

Die Bergbau-Industrie

Organ des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands

Abonnementspreis durch Boten vierteljährlich 3 RM., durch die Post 3,60 RM. ♦ Einzelnummern 50 Pfg. ♦ Anzeigen: Die 25 mm breite Millimeter-Zelle oder deren Raum 40 Pfg. ♦ Platzvorschriften ausgeschlossen. Postfach-Konto Hannover Nummer 578 13. ♦ Giro-Konto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Filiale Bochum, Bittoriastraße 48. ♦ Telefon-Nummer 608 21. ♦ Telegramm-Adresse: **WV** Bochum.

Hände weg von den Saarbergwerken!

Seit Wochen wird über die vorzeitige Rückgabe des Saargebiets an Deutschland in Paris verhandelt. Die Auffassung, daß diese vorzeitige Rückgabe im Interesse des deutschen und des französischen Volkes liegt, ist wohl allgemein. Die Verhandlungen sind aber nicht einfach. Der politischen Rückkehr des Saargebiets zum Reich machen die Franzosen keine Schwierigkeiten, aber wirtschaftlich sind das Saargebiet, Elsass-Lothringen und das übrige Frankreich so aufeinander angewiesen, daß sich daraus schwierige wirtschaftliche und handelspolitische Verhandlungen ergeben. Beiderseitiges Entgegenkommen in diesen Fragen ist notwendig und man darf annehmen, daß hierzu grundsätzlich auf beiden Seiten Bereitschaft besteht. Etwas anderes ist es mit der Frage

des Rücklaufs der Saarbergwerke,

wie er durch den Versailler Friedensvertrag vorgesehen ist. Diese Rückgabe muß bedingungslos geschehen, wie das immer und immer wieder von deutschen Regierungsstellen, von allen politischen und wirtschaftlichen Organisationen und der gesamten Saarbevölkerung verlangt worden ist.

Lieber auf jede Verhandlung verzichten und 1935 abwarten, als den Plänen Vorschub leisten, die auf eine Internationalisierung oder Privatisierung der Saargruben abzielen!

Daß in Frankreich solche Wünsche bestehen, ist nicht unbekannt. Wünsche aus industriellen Kreisen gehen auf die Privatisierung, halbamtliche Wünsche gingen auf Internationalisierung unter gegenseitiger Beteiligung von Staatskapital. Der Berichterstatter über einen Gesetzentwurf für ein Saarbergwerksamt, der die Aufnahme von Hypotheken oder die Ausgabe von Obligationen für die Saarbergwerke ermöglichen soll, hat solche Wünsche in seinem Bericht angedeutet. Danach könnten nach dem bisherigen Kohlenbezug an den Saargruben beteiligt werden: Frankreich mit 42, die Saar mit 36, Deutschland mit 8, die Schweiz mit 4, Belgien und Luxemburg mit je 3, Italien mit 5 und Oesterreich mit 1 Prozent.

Alle solche Internationalisierungspläne müssen entschieden abgelehnt werden!

Wenn der französische Sozialist U h r i im „Populaire“ für eine Internationalisierung eintrat, wenn er oder irgendein anderer ausländischer Sozialist der Meinung sein sollte, daß ein solches Arrangement ein sichtbarer Ausdruck für die Internationalisierung der Wirtschaftsbeziehungen sein könnte, so antworten wir: **Nein! Nicht in einer Verfallung des Eigentums der Saargruben**, sondern in verständnisvoller wirtschaftlicher, sozialpolitischer Zusammenarbeit muß sich die internationale Wirtschaftsverständigung zeigen!

Freie, christliche und kirchlich-Demokratische Gewerkschaften sind immer klar und deutlich für die Rückkehr der Saar zum Reich, für die Rückgabe der Bergwerke über das Reich an Preußen und Bayern eingetreten. Der Saaraus-schluß hat kurz vor Beginn der Saarverhandlungen in seiner Heidelberger Tagung sich auf denselben Standpunkt gestellt. Im Saarlanderrat gab im Namen aller Parteien (mit Ausnahme der beiden kommunistischen Gruppen, die eigene Erklärung abgaben) der Abgeordnete **Le-vacher** am 4. Dezember 1929 eine Erklärung ab, die die Rückkehr des Saargebiets ohne Schmälerung zum Reich, Rückgabe aller Gruben und Kohlenvorkommen an Preußen und Bayern forderte und jede Beteiligung inländischen und ausländischen Kapitals an den Saargruben für ausgeschlossen erklärte.

Der Saarindustrielle Kommerzienrat **Röchling** schrieb im gleichen Sinne am 6. September 1929 in der „Kölnischen Zeitung“: „Es er-beswegen in Paris angefragt wurde, er-

klärte er leidenschaftlich, „fast drohend“, wie die Zeitungen berichteten:

„Niemaals, wohlverstanden: niemals, werden wir in Verhandlungen über ein Abkommen einwilligen, welches nicht zur Grundlage die wesentliche Bestimmung hat, daß die Bergwerke an ihre ehemaligen Besitzer, d. h. den bayerischen und den preußischen Staat, zurückfallen müssen.“

Trotz dieser einmütigen Stellungnahme aller deutschen Volkskreise hat das

dunkle Treiben kapitalistischer Interessenten

in der jüngsten Vergangenheit verschiedentlich die Öffentlichkeit beschäftigt. Im Preußischen Landtag wurde Ende November 1929 eine Große Anfrage der Regierungsparteien verhandelt, die auf das Bemühen französischer und deutscher Wirtschaftskreise hinwies, die Saargruben dem Privatkapital auszuliefern. Die Regierung wurde gefragt, ob sie bereit sei, diesen Gerüchten entgegenzutreten und bei der Reichsregierung für die bedingungslose Rückgabe der Saargruben an den preußischen Staat einzutreten. Der sozialdemokratische Abgeordnete **H a a s** begründete die Anfrage und teilte unter lebhafter Erregung des Hauses mit, daß der

Kölnner Großindustrielle Otto Wolff

in Besprechungen seine Gründe für die Beteiligung von deutschem und französischem Privatkapital an den Saargruben dargelegt habe. Vom reinen Staatsbetrieb seien höhere Löhne, kürzere Arbeitszeit, höhere Löhne in benachbarten Industrien und höhere Kohlenpreise zu erwarten. Er habe gesagt:

„Jedenfalls will ich mitreden können, um die Lohn-treiberei zu verhindern und die Kohlenpreise zu beeinflussen. Ehe ich in Neunkirchen infolge höherer Löhne und teurer Kohlen zusehe, verkaufe ich lieber den Eisenanteil und verschrotte die Maschinen.“

Zu gegebener Zeit werde er seine Stimme in der Grubenbesitzfrage erheben.

Die Antwort der preußischen Regierung

war von erfreulicher Klarheit. Ministerpräsident **Braun** erklärte:

„Dem Staatsministerium sind in letzter Zeit Mitteilungen darüber zugegangen, daß interessierte Persönlichkeiten der Privatwirtschaft am Werke sein sollen, um die Rückgabe der Saargruben in das Eigentum des preußischen Staates zu verhindern und Einfluß an ihnen durch Beteiligung privatwirtschaftlichen Kapitals zu erreichen. Die Staatsregierung weiß, daß es sich bei solchen Versuchen nur um ein unverantwortliches Vorgehen einzelner handeln kann. Die Staatsregierung erklärt aber ausdrücklich, daß sie jeden dahingehenden Versuch aufs schärfste verurteilt. Jeder private Eingriff, der gegen die Zurückführung der Saargruben in den uneingeschränkten Staatsbesitz gerichtet ist, bedeutet besonders im gegenwärtigen Zeitpunkt eine schwere Gefährdung der nationalen Möglichkeiten Deutschlands und eine Verletzung der berechtigten Interessen der Saarbevölkerung.“

Die Staatsregierung wird allen solchen gegen das nationale Interesse gerichteten Versuchen energig entgegen-treten.

Die Staatsregierung weiß, daß sie mit dieser Auffassung auch den einmütigen und wiederholt geäußerten Willen der gesamten Saarbevölkerung zum Ausdruck bringt.

Zur Frage der Rückgabe der Saargruben an den preußischen Staat hat die Staatsregierung seit dem Ausscheiden des Saargebiets aus der preußischen Staatshoheit ständig in klarer einheitlicher Linie die auch rechtlich unanfechtbare Auffassung vertreten, daß bei der Rückgliederung des Saargebiets dem preußischen Staate ein unbedingter Anspruch auf die uneingeschränkte und unbelastete Rückführung der Saargruben in den Staatsbesitz zusteht. Noch vor wenigen Tagen hat die Staatsregierung in einem besonderen Schreiben an den Herrn Reichszanzler erneut darauf hingewiesen, daß sie ihrer ständigen Stellungnahme entsprechend den Anspruch erheben muß, das volle Verfügungsrecht über die Saargruben ohne jede Bindung zurückzuerhalten. Der Herr Reichszanzler hat auf dieses

Schreiben hin zum Ausdruck gebracht, daß die Reichsregierung die Auffassung der preußischen Regierung in dieser Frage völlig teile und die bestimmte Versicherung abgegeben, daß die Reichsregierung sich für die Durchsetzung der preußischen Auffassung mit allen Mitteln einsetzen werde.“

Der demokratische Redner stimmte der Braunschweiger Erklärung uneingeschränkt zu, daselbe geschah von den Rednern der Wirtschaftspartei und der Deutschen nationalen Partei, die beide der Regierung nicht angehören. Der Zentrumsredner erklärte u. a.:

„Wir sind dem Herrn Ministerpräsidenten dankbar, daß er die Auffassung der preußischen Staatsregierung hier noch einmal eindeutig vorgetragen hat. Ich kann erklären: Die Saarbevölkerung vertritt dieselbe Auffassung.“

Namens der gesamten Saarbevölkerung richte ich von dieser Stelle aus die Bitte an die Führer der innerdeutschen Wirtschaft, uns im Stadium des Endkampfes keine Schwierigkeiten zu machen. Ja, wir warnen mit größtem Ernst vor Helfersdiensten für französische Industrielle, die umherziehen, um mit Hilfe der Privatwirtschaft eine Internationalisierung der Saargruben zu erreichen.“

Man sollte meinen, daß angesichts solcher Einmütigkeit kein Mensch den Mut haben würde, Treibereien à la Wolff fortzusetzen. Trotz alledem hören die Gerüchte nicht auf, die von solchen

staats- und volksfeindlichen Treibereien

zu berichten wissen. Es ist wohl kein Zufall, daß Kommerzienrat **Röchling** aufs neue in einem Artikel der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ vom 11. Januar zur Frage der Rückgabe der Saargruben das Wort genommen und klar und deutlich ausgesprochen hat, daß die Haltung aller politischen Faktoren und der gesamten öffentlichen Meinung dahin gehe, daß die Saargruben an ihre früheren Besitzer Bayern und Preußen zurückgegeben werden müssen.

„Diese Forderung wird von uns so wichtig gehalten, daß wir lieber auf die vorzeitige Rückgliederung verzichten würden, ehe wir diese Forderung aufgeben.“

Daß Kommerzienrat **Röchling** seine Auffassung auch begründet mit der Ueberzeugung, daß eine Privatgesellschaft, welche die Saargruben kauft, sie nicht rentabel betreiben könne, tut nichts zur Sache, in der Kernfrage selbst hat **Röchling** den deutschen Standpunkt scharf herausgearbeitet.

Nun liegt aber über den Pariser Saarverhandlungen ein verdächtiges Dunkel, und man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß

eine deutlichere Sprache amtlich Beauftragter

zur Frage der Rückgabe der Saarbergwerke absolut notwendig erscheint. Wir fordern nachdrücklich gegenüber den umlaufenden Gerüchten, die u. a. auch von Uebereignung oder Verpachtung von Kohlenfeldern der preußischen Staatsgruben an die Privatgrube Frankenholtz und lothringisch-französischen Gruben zu erzählen wissen, und gegenüber der Schweigsamkeit der offiziellen deutschen Vertretung in Paris eine amtliche Stellungnahme zu dieser Frage!

Saarbevölkerung und deutsches Volk sind nicht gesonnen, im Dunkeln arbeitenden Geschäftemachern ihre Arbeit zu erleichtern. Wir fordern deshalb von den amtlichen Stellen:

Gebt Auskunft, ob der Respektierung des Gesamtwillens des deutschen Volkes in der Frage der Saargruben Gefahr droht und wenn, dann wiederholt amtlich klar und deutlich und instruiert entsprechend eure Vertreter in Paris, daß keine Verhandlung Zweck hat, bei der die Internationalisierung oder Privatisierung der Saargruben eine Rolle spielt!

Internationale Kohlenkonferenz in Genf

Unternehmer ver schleppen weiter, lehnen internationale Lohnregelung ab.

Am dritten Tag der Konferenz begann die Besprechung über die Lohnfrage.

Coat sprach im Namen der Arbeitergruppe. Die Bergarbeiterlöhne seien zwar in sieben von den neun eingeladenen Ländern gegenüber der Vorkriegszeit erheblich gestiegen, aber doch nicht so, daß sie den gestiegenen Lebenshaltungskosten entsprächen. Noch immer sei der Lohn nicht ein gerechter Ausgleich für die Schwere und Gefährlichkeit des Berufes. Die Unterschiede zwischen einzelnen Ländern seien sehr groß, beispielsweise zwischen Polen und England. Hier betrüge der Unterschied zahlenmäßig 50 bis 100 Prozent, sei aber in Wirklichkeit nicht ganz so groß, weil in Polen bezahlter Urlaub, Familienzuschläge usw. zu den Löhnen hinzuzurechnen seien. Es müßten internationale Maßnahmen getroffen werden, um ein Verfahren zur

Festsetzung von Mindestlöhnen

zu schaffen. Ein ungefähr gleicher Grundlohn in allen Ländern würde der ganzen Industrie nützen, unlauterer Wettbewerb würde bei dieser Angleichung der Selbstkosten in starkem Maße eingeschränkt. In Polen seien die Löhne seit der Vorkriegszeit um 40 Prozent gestiegen, aber diese Steigerung habe die Steigerung der Lebenshaltungskosten nicht ausgeglichen. Ebenso sei es in England, wo Lohnsteigerungen von 40 bis 50 Prozent eine Steigerung der Lebenshaltungskosten von über 60 Prozent entgegenstände. Notwendig und möglich sei deshalb ein Übereinkommen mit Vorschriften über die Einsetzung eines Verfahrens zur Festsetzung von Mindestlöhnen.

Lee (englischer Unternehmervertreter) wies darauf hin, daß sowohl vor wie nach dem Kriege die Bergarbeiterlöhne in England höher gewesen seien als in jedem anderen Lande. Richtig sei, daß nach dem Kriege die englischen Löhne nicht Schritt gehalten hätten mit der Steigerung der Lebenshaltungskosten. Das sei aber auf die Bergbaukrise in England zurückzuführen, die in der Geschichte der englischen Industrie beispiellos dastehe. 1913/14 seien die englischen Bergarbeiterlöhne auch außerordentlich hoch gewesen, wie ein Blick auf die vorhergegangenen Jahre zeige. Auch die englischen Unternehmer wünschten höhere Bergarbeiterlöhne zu bezahlen, aber zwischen Lohn und Arbeitszeit bestehe ein Zusammenhang, der nicht übersehen werden dürfe.

Dr. S i h l e r (deutscher Regierungvertreter) war der Meinung, daß eine feste Lohnsumme oder ein festes Verhältnis der Löhne des einen Landes zu denen des anderen Landes festzusetzen nicht möglich sein werde, weil die Verhältnisse sich fortwährend änderten. Der Lohn sei auch nicht die alleinige Vergütung für die Arbeit der Bergarbeiter, sondern auch sonstige Leistungen, wie bezahlter Urlaub, Leistungen der Sozialversicherung usw. Trotzdem scheine der deutschen Regierung ein Weg zur internationalen Regelung der Löhne gangbar zu sein. Jede Lohngesetzgebung müsse ein Verfahren vorsehen, um auch in den Fällen, in denen eine Einigung nicht zustande komme, Mindestlöhne zu bestimmen. Das könnte geschehen durch behördliche Festsetzung, durch Lohnausschüsse oder durch ein Schlichtungsverfahren mit der Möglichkeit bindender Schiedsprüche. Vielleicht könnten auch andere Punkte, die mit der Lohnfrage zusammenhängen, in das Abkommen einbezogen werden, zum Beispiel die A l k o r d r e g e l u n g, der G e d i n g e a b s c h l u ß, schriftlicher Abschluß und schriftliche Bestätigung der A l k o r d v e r t r ä g e sei für die Bergarbeiter von großem Wert. Eine solche Regelung wäre auch wohl international möglich. Hier könnten auch Vorschriften in Frage kommen, welche die Bergarbeiter sicherten hinsichtlich der Beanstandung von nicht ordnungsmäßig beladenen Förderwagen. In Deutschland müßten solche Wagen mit ihrem wirklichen Kohlegewicht angerechnet werden. Auch Vorschriften, daß der Inhalt des Fördergefäßes an dem Gefäß selbst vermerkt sein müsse, kämen vielleicht in Frage. In Deutschland bestehe die Absicht, eine solche Bestimmung zu erlassen. Eine gewisse Sicherheit für die Bergarbeiter sei auch darin zu sehen, wenn bei der Kontrolle beanstandeter Fördergefäße auch Bergarbeiter zugezogen würden. Wenn die ganze Frage der Lohn-

regelung jetzt nicht gelöst werden könnte, so müsse sie doch vorbereitet werden für spätere Lösung.

F o n t a i n e (französischer Regierungvertreter) erklärte, daß die Verhältnisse nicht befriedigend erschienen, solange die Kohlenpreise auf Kosten der Löhne gesenkt werden könnten. Eine internationale Regelung des Reallohnes begegne aber sehr großen Schwierigkeiten. Man könne zwei nebeneinander liegende Länder mit gleichem Klima und ähnlichen Verhältnissen miteinander vergleichen, nicht aber Länder mit großen Verschiedenheiten. Es müsse geprüft werden, ob eine Möglichkeit bestehe, daß man für alle Länder eine gemeinsame Basis finde. Gehe man von einem bestimmten Jahre, etwa 1910, aus, so komme man zu der Methode des Wirtschaftsindex, welche die Arbeiter berechneterweise nicht annehmen würden, weil dann erhebliche Verbesserungen in der Erzeugung, die Vorteile für die Arbeiter mit sich bringen könnten, auf Grund dieser Methode unberücksichtigt blieben. Der Abschluß von Kollektivverträgen zwischen Unternehmern und Arbeitern sei ein guter Weg, aber darüber liege noch zu wenig Material vor. Die nächste Internationale Arbeitskonferenz sei auch sehr überlastet, deshalb schlage er vor, die Lohnfrage weiter zu untersuchen und der Internationalen Arbeitskonferenz darüber einen Bericht, aber keinen Vorentwurf eines Abkommens vorzulegen.

S o t a l (polnischer Regierungvertreter) bezeichnete die Uebersichten des Internationalen Arbeitsamtes über die Löhne im Bergbau als ungenügend. Zielen Vergleichen in den Uebersichten seien einschränkende Bemerkungen vorausgeschickt, die den Inhalt selbst wesentlich änderten. Wenn man diese Bemerkungen übersehe, so ergäben die veröffentlichten Zahlenreihen ein falsches Bild. So seien die englischen und die polnischen Löhne miteinander verglichen, ohne den Urlaub und die Familienzulagen der polnischen Bergarbeiter mit zu berücksichtigen. Die polnischen Löhne seien stärker gestiegen als die Lebenshaltungskosten. Im ganzen genüge das Material über die Löhne noch nicht, um ein internationales Abkommen zu schließen.

P a r e n t (französischer Unternehmervertreter) bemerkte, daß man bei Berechnung der Löhne den Lebensbedürfnissen der Arbeiter, aber auch der Möglichkeit für die Werke, diese Löhne zu bezahlen, Rechnung tragen müsse. Man könne auch die Höhe des Lohnes der Bergarbeiter nicht völlig trennen von der Höhe des Lohnes anderer Arbeiter. Ein bestimmtes Verhältnis zwischen ihnen müsse bestehen.

Die Gruppe der Arbeitgebervertreter sei einstimmig der Meinung, daß der Gedanke an eine internationale Regelung der Löhne zurzeit keine Möglichkeit zu praktischer Durchführung in sich trage.

Jedes Land müsse frei bleiben in der Festsetzung der Löhne und in der Wahl des Verfahrens, das am besten mit seinen inneren Einrichtungen übereinstimme.

S y d n e y C h a p m a n (englischer Regierungvertreter) führte aus, daß die britische Regierungsveteratur größten Wert darauf lege, daß es hier wenigstens zu einem Entwurf über die Arbeitszeit komme. Darüber hinaus sei eine E m p f e h l u n g der Konferenz, die allgemeine Grundsätze über die Lohnfrage enthalte, wünschenswert.

S t a n c z y l (polnischer Arbeitervertreter) war der Meinung, daß die ablehnenden Äußerungen nicht so sehr auf die Schwierigkeiten der Frage zurückzuführen seien, als auf den Wunsch, K o n t u r e n f r e i h e i t auf internationalem Gebiet zu behalten. Eine Unterlassung internationaler Regelung könne aber die K a t a s t r o p h e für Bergarbeiter und Unternehmungen bedeuten. Löhne, Arbeitszeit, Urlaub usw. ständen im Zusammenhang, sie könnten aber international einheitlich geregelt werden. Unterschiede in der Lebenshaltung seien kein wirkliches Hindernis, da sie nicht so sehr voneinander verschieden seien wie die Löhne.

D e l a t t r e war erstaunt über die Erklärung Parents, durch welche die Arbeitgebergruppe die internationale Regelung der Löhne ablehnt. Zugegeben sei, daß den Bergarbeitern ein Min-

destlohn zustehende, der ihnen eine angemessene Lebenshaltung gestatte. Die Arbeitergruppe erwarte Vorschläge der Unternehmer hierzu und sei bereit, darüber zu verhandeln. Sie fordere aber eine internationale Grundlage für Einrichtungen, die den Bergarbeitern in den einzelnen Ländern Mindestlöhne sichere. Auch in dem Bericht des Internationalen Arbeitsamtes werde gesagt, daß es wünschenswert sei, einen internationalen Mindestlohn festzustellen. Es bestehe bereits ein Übereinkommen vom 30. Mai 1928, das die Frage der Mindestlöhne behandle. Am Artikel 1 dieses Abkommens verpflichten sich die Staaten, Verfahren für die Festsetzung von Mindestlöhnen für die Arbeiter in allen gemeinen vorzusehen. Warum sollte das für die Bergarbeiter nicht möglich sein? Im Artikel 3 dieses Übereinkommens sei die Befragung der Berufsverbände über den Gegenstand vorgesehen. Nach diesem Vorbild könne die Frage auch für den Bergbau international gelöst werden. Er frage die Arbeitgeber zum Beispiel von Polen und der Tschechoslowakei, ob sie etwas dagegen einzuwenden hätten, wenn die bei ihnen bestehenden Bestimmungen über bezahlten Urlaub und Sozialzulagen auf alle Staaten ausgedehnt werden. Es sei sehr wohl möglich, ein Übereinkommen auszuarbeiten, das partielle Ausschüsse zur Festsetzung von Mindestlöhnen vorsehe und gleichzeitig bestimme, daß diese Ausschüsse mit dem Internationalen Arbeitsamt in Verbindung treten und von dort Unterlagen und Unterstützung erhalten.

J o u h a u g (Mitglied des Verwaltungsrates) wandte sich gegen die Auffassung, daß jedes Land in diesen Fragen völlig frei bleiben müsse. Die Forderung, daß jedes Land frei sein solle, selber zu bestimmen, wie die Löhne und die Arbeitszeit geregelt werden sollen, widerspreche dem Gedanken der internationalen Vereinbarung. Eine vorläufige Lösung müsse gefunden werden, sicherlich könne man einstweilen Vorschriften für Mindestlöhne finden, die man dann später ausgestalten könne.

T h o m a s (Direktor des Arbeitsamtes) besprach die verschiedenen in der Debatte dargelegten Meinungen. Er glaubte aber, daß man angesichts der Kürze der Zeit bis zur nächsten Internationalen Arbeitskonferenz nicht imstande sein werde, schon jetzt diese Frage zu lösen. Er fasse die Erklärung der Unternehmergruppe durch Parent nicht so auf, daß die Unternehmer sich weigerten, die Lage auf dem Arbeitsmarkt, die Lohnfrage im Bergbau der einzelnen Länder weiter untersuchen und behandeln zu lassen. Er selbst sei überrascht gewesen über die große Übereinstimmung in den Punkten betreffend Festsetzung der Löhne und ihrer Höhe, wie sie sich aus den Berichten des Internationalen Arbeitsamtes ergeben. Man könne sehr wohl auch in dieser Konferenz Methoden des Arbeitsamtes annehmen, um diese Frage zu fördern. Man kenne E m p f e h l u n g e n für solche Fragen, deren gezielte Regelung den einzelnen Ländern empfohlen werde, sobald diese Fragen für internationale Regelung reif seien. Man könne endlich für Probleme, die für die internationale Regelung noch nicht reif seien und sich weder für ein Übereinkommen noch für eine Empfehlung eignen, das Verfahren eines B e r i c h t e s, der der Internationalen Arbeitskonferenz unterbreitet werde. Auf Grund eines solchen Berichtes könne dann die Internationale Arbeitskonferenz durch einen ihrer Ausschüsse bestimmen, welche Punkte sich für eine Regelung oder wenigstens für die weitere Untersuchung eigneten. Ein solcher Bericht sei zum erstenmal auf der 12. Internationalen Arbeitskonferenz vorgelegt worden, und zwar über die Frage der Arbeitslosigkeit. Er könne sagen, daß man damit gute Erfahrungen gemacht habe. Er glaube, daß auch im vorliegenden Falle die Methode des Berichtes zu empfehlen sei. Er könne unter Berücksichtigung aller Einwendungen und Bemerkungen in der bisherigen Debatte abgefaßt werden. Er glaube deshalb, daß diesem Vorschlag sich auch die Unternehmer anschließen könnten. Die jetzige Konferenz könne in einer Entschließung dem Verwaltungsrat vorschlagen, der nächsten Internationalen Arbeitskonferenz einen Bericht über die Lohnfrage im Bergbau vorzulegen. Es wird beschlossen, daß der Konferenz durch das Büro der Entwurf einer solchen Entschließung vorgelegt werden soll.

Es folgte die Beratung des dritten Punktes der Tagesordnung:

Die allgemeinen Arbeitsbedingungen im Bergbau.

Als erster sprach zu diesem Thema August S c h m i d t (Vertreter der deutschen Bergarbeiter) im Namen der gesamten Arbeitnehmergruppe. Er bedauerte zunächst, daß die Unternehmer eine ablehnende Erklärung abge-

Ernst Brezang.

Zu seinem 60. Geburtstag am 16. Januar 1930.

Das 20. Jahrhundert steht im Zeichen des großen sozialen Befreiungskampfes des arbeitenden Volkes. Das Dasein dreier Arbeitergenerationen in ihren besten Teilen war erfüllt von dem Streben nach Verwirklichung der Idee der Freiheit und Gerechtigkeit im gesellschaftlichen Leben. Die erste Generation ist längst dahingegangen. Sie legte den Grundstein zu dem festen Bau, zu dem die Arbeiterklasse sich zusammenschloß. Es ist ihr großes historisches Verdienst, der Arbeiterklasse ihre unterdrückte Stellung innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft ins Bewußtsein gerufen und sie angepornt zu haben, den Kampf um ihre soziale Befreiung in eigener Bestimmung und unter eigener Verantwortung zu führen. Es war die Generation Karl Marxs, die getreu dem klassisch gewordenen Worte ihres genialen geistigen Führers handelte, daß das Werk der Befreiung der Arbeiterklasse nur ihr eigenes Werk sein könne. Beflügelt von dem Willen zur Selbstständigkeit, entstanden die eigenen Organisationen der Arbeiterklasse und wuchsen schnell zu beachteten Machtfaktoren des wirtschaftlichen und politischen Lebens heran.

Am längsten wahrte noch die Unselbstständigkeit der Arbeiterklasse auf geistigem Gebiet. Die keine bürgerlichen Denkens, bürgerlicher Weltanschauung wurzelten tief in der Arbeiterklasse. Nachdem die Unabhängigkeit im politischen und wirtschaftlichen Kampfe längst errungen war, dauerte die Abhängigkeit vom bürgerlichen Schrifttum, vom bürgerlichen Dichtung noch fort. Lange Zeit war das Kulturgut, aus dem sich die Arbeiterklasse in feistlicher Stunde erhob, bürgerlichen Ursprungs. Das wurde erst langsam anders, nachdem das Leben des Proletariats und sein Kampf um bessere Existenzbedingungen Gegenstand der Literatur, der Dichtung geworden war. Aber auch diese neue Dichtung war nicht von Arbeitern selbst geschaffen. Die Schöpfer und Wegbereiter der neuen Dichtung gehörten ihrer gesellschaftlichen Lage nach nicht zum Proletariat, sondern zum Bürgertum. Ihre Dichtung war ein Ausdruck des Mittelalters, das sie mit der arbeitenden Klasse empfanden, nicht die Gestaltung eigenen Lebens und Erlebens. Die Repräsentanten dieser Dichtergattung sind der kürzlich verstorbene Arno Holz, Karl Henckell, Gerhard Hauptmann und andere.

Aber schon wuchs eine neue Generation heran, die gewillt war, auch diese Rinde in der Kampffront des Proletariats zu schließen. Aus den Reihen der Arbeiter selbst gingen Menschen hervor, die in ihrer eigenen Sprache vom Leide und vom Kampfe ihrer Klasse dichteten, die eine neue Dichtung schufen, die Arbeiterdichtung. Einer der ersten und ältesten dieser Dichter ist Ernst

Brezang. Brezang stammt aus dem kleinen Dorfe Wilsen a. d. Luhe in der Lüneburger Heide. Im Kriegsjahr 1870 ist er geboren. Er wurde groß um die Zeit, da die Deutsche Arbeiterklasse ihren ersten großen Schlachten schlug. Seine Eltern waren gute Preußen, das war wohl bedingt durch den Beruf des Vaters, der als Gendarmereiwachmeister sein Dasein fristete. Das Leben des Sohnes sollte durchaus abseits der Ideen und Anschauungen der Eltern verlaufen. Kindheit und Jugend des Dichters weisen die typischen Merkmale einer Jugend auf, wie sie tausende anderer Kinder erleben, die in einer hinsichtlich ihrer sozialen Lage etwas gehobenen Proletarierfamilie groß geworden sind. Schulbesuch, Seherlehre, Wanderjahre durch Deutschland, tieferer Einblick in die sozialen Verhältnisse der Arbeiterklasse, Anschluß an die gewerkschaftlichen und politischen Organisationen. Als Brezang den Weg zur Arbeiterbewegung fand, lastete noch der Schatten des Sozialistengesetzes über Deutschland. Er hat ihr bis heute in allen Stürmen und Nöten die Treue bewahrt.

Brezang hat die jungen Jahre seines Lebens gut genutzt. Er ergriff jede Gelegenheit, die dürftige Schulbildung zu ergänzen und seine Kenntnisse zu erweitern. Die Verse des Dichters zeugen davon, daß sie an den straffen Formen der klassischen Literatur geschult sind. Die Lieber und Gedichte selbst aber sprechen vom Leben und Kampfe des arbeitenden Volkes.

Die Verse des Dichters sind gesammelt in dem Buche „Im Strome der Zeit“, das zuerst im „Vorwärts“-Verlage, später in der Büchergilde Gutenberg erschien. Eine kleine billige Auswahl aus diesem Gedichtband gab der Arbeiterjugend-Verlag in seiner Arbeiter-Dichter-Reihe unter dem Titel „Köte dich, junger Tag“ heraus. Blättern wir in den Gedichtbänden Brezangs, so werden wir an mancher Stelle gefesselt und im Innersten gepackt. Der Dichter wird zum Ruderer der schweren Bürde, die auf den Schultern des Proletariats lastet. Aber nie behält das Gefühl der Resignation bei dem Dichter die Oberhand. Immer sieht er den Weg aus dem Dunkel in das helle Licht des anbrechenden Tages des Volkes. Tapferkeit, Selbstbewußtsein, Solidarität, das sind die Tugenden, die der Dichter vom proletarischen Kämpfer verlangt.

Ernst Brezang zeigt in vielen Gedichten zartestes Empfinden und feinstes seelisches Erleben. Aber er weiß, daß im nüchternen Kampfe des Alltags der Mensch aus hartem Holze geschnitten sein muß, will er den Kampf siegreich bestehen. Es gilt daher, das Herz zu wappnen gegen Gefühle, die uns auf Irrwege führen, wenn wir ihnen folgen. „Erkenne und kämpfe“ heißt die Devise, die dem Leben des Arbeiters voranzutreiben soll.

Mit seinem lyrischen Schaffen ist die Begabung des Dichters nicht erschöpft. Seine Erzählungen „Die Glückswunde“, „Der Ausweg“, „In den Tod getrieben“, „Kudel“ usw. waren

zum Teil schon vor dem Kriege in der Arbeiterklasse allgemein bekannt und haben wohl manchem über die wirklichen Zusammenhänge im gesellschaftlichen Leben die Augen geöffnet. Zu diesen Profamerken tritt noch hinzu die Novellenammlung „Der leuchtende Baum“. In den letzten Jahren gab der Dichter uns noch das Werk „Zum Lande der Gerechten“, eine Kindheitsgeschichte eine der wertvollsten Profabdichtungen dieser Art, die die Arbeiterliteratur besitzt. Die besten Brezangs sind jetzt in der Büchergilde Gutenberg erschienen bzw. neu aufgelegt.

Auch in der dramatischen Dichtung hat sich Brezang mit Erfolg versucht. Er schrieb manches brauchbare Stück für die Laienbühne der Arbeiter. Auf zahlreichen Feierlichkeiten wurden die Dramen Brezangs von proletarischen Laienspielern aufgeführt und haben Tausende von Menschen in ihren Bannkreis gezogen.

Das Lebensbild des Dichters würde unvollständig bleiben, wollte man nur sein schöpferisches Wirken würdigen, dagegen seine handwerkliche Tätigkeit unbeachtet lassen. Ernst Brezang ist seit zwanzig Jahren bemüht, die Schätze der Kunst und der Literatur breitesten Kreisen der Arbeiterklasse bekannt zu machen. An der Lösung dieser Aufgabe begann er vor dem Kriege mit der Herausgabe der „Freien Stunden“, einer ganz vorzüglich geleiteten feuilletonistischen Wochenschrift. Nachdem die „Freien Stunden“ während der Inflation eingegangen waren, konnte Brezang seine fruchtbare Arbeit als Schriftleiter der Büchergilde Gutenberg fortsetzen. Die Leistungen der Büchergilde Gutenberg sind in Gewerkschaftskreisen genug bekannt, als daß man noch besonders auf ihre Qualitäten hinzuweisen brauchte. Wenn der Dichter jetzt in das siebente Jahrzehnt seines Lebens eintritt, so darf doch die Arbeiterklasse von ihm noch manches von seiner ungebrochenen Schaffenskraft erwarten.

H. Wilhelm.

Ins neue Jahr.

Der Rutschenmotor hört auf, sein lärmendes, monotones Lied zu singen. Das letzte Knattern ist in dem Grabesdruck des Grubenreviers verhallt. Feiner Kohlenstaub legt sich geräuschlos auf Stempel und Schalhälzer. Schicht. Schweißbedeckt und müde triehen wir aus der Stube. Froh sind wir, daß Feierabend ist. Morgen ist Sonntag. Ein Tag der Ruhe, Abschluß eines durch Menschen begrenzten Zeitraumes in der Unendlichkeit der Zeiten. Die erste Woche des neuen Jahres ist vorbei.

Was wird es uns bringen, dieses neue Jahr? Uns Bergarbeitern, die wir täglich hinabfahren in die schauervolle, jahrenumwobene Tiefe? Wir zählen am Jahresluß unsere

geben hätten, die sich auch auf die internationale Regelung der sonstigen Arbeitsbedingungen bezog, bevor noch über diesen Punkt eine Debatte in der Konferenz stattgefunden habe. Man hätte doch das Für und Wider zunächst einmal abwarten sollen. Die Arbeitergruppe nehme aber an, daß das letzte Wort der Arbeitgeber noch nicht gesprochen sei, wenn sie hören, welche Auffassung die Arbeitnehmervertreter von den einzelnen Fragen haben und welche Stellung vielleicht auch die verschiedenen Regierungen zu den Fragen nehmen werden.

Zunächst komme wohl die Frage der

Sozialversicherung

in Betracht. Aus den Berichten des Internationalen Arbeitsamtes gehe hervor, daß solche Gesetze in allen Ländern vorhanden seien. Die Bestimmungen über Kranken-, Invaliditäts-, Pensions-, Unfall- und auch über die Erwerbslosenversicherung seien aber nicht überall gleich. Die Leistungen seien sehr unterschiedlich, in manchen Ländern fehle auch noch das eine oder das andere Gesetz. Wichtig sei die Erkenntnis, daß in solchen Gesetzen nicht nur der unterstützende Faktor, sondern auch der vorderste eine große Rolle spiele. Deshalb seien nicht nur die Arbeiter, sondern auch Regierungen und Arbeitgeber an dem Ausbau solcher Gesetze interessiert. Die Unterschiede in dieser Gesetzgebung seien noch sehr groß. Nach dem Material des Arbeitsamtes seien die Arbeitnehmer in einem Lande durch die Versicherungsgesetzgebung mit Beiträgen in Höhe von 15,5 Prozent der Lohnsumme belastet, in einem anderen Lande nur mit 1,9 Prozent. Hier gäbe es also noch viel auszugleichen. Angesichts der großen Gefahren des Bergbaues, der hohen Kranken- und Unfallkassen, des großen Elends, das hieraus entspringe, sei mehr positive Arbeit notwendig.

Der Ausbau der Gegenseitigkeit

müsse verbessert und verstärkt werden. Wenn ein Arbeiter auswandere und später in die Heimat zurückkehre, dürfe er der durch seine Beschäftigung erworbenen Rechte der Sozialversicherung nicht verlustig gehen. Einzelne Gegenseitigkeitsverträge auf diesem Gebiete beständen schon heute. Sie müßten aber nach Auffassung der Arbeitergruppe allgemeine internationale Regel zwischen den Kohlenländern werden.

Eine große Rolle spielten im bergmännischen Beruf bestimmte

Berufskrankheiten.

Sie müßten als solche anerkannt und der Unfallversicherung unterstellt werden, damit den Betroffenen eine höhere Rente ge-



Englische Gruppe: Cook, Smith (Reg.-Vertr.), Richardson, Richards.

währt werde als bei gewöhnlicher Invalidität. Die Schwere und Gefährlichkeit der Bergarbeit sei allgemein anerkannt, einer Verpflichtung wie der geforderten könne man sich also mit guten Gründen nicht entziehen. Zur Erhaltung der Arbeitskraft des Bergmanns sei die Sicherung ausreichenden bezahlten Urlaubs

„Gewinne“. Was sehen wir als unseren Besitz? Abgeschundene, müde, nervenzerrüttete Glieder. Blasse, niddrützig gekleidete Kinder. Bergrünte, farblose Blicke der Frauen, die im harten Kampf mit uns Männern um das Dasein ringen. Ein Jahr sank dahin. Ein Kampfsjahr mit allen Stürmen und Nöten, mit allen körperlichen und seelischen Leiden, die wir Bergarbeiter kennen. Wir Menschen der Tiefe, aus der die Kraft und das Licht steigt, sich in tausend andere Formen verwandelt und zum Segen für die ganze Menschheit wird, wir stehen am Jahres-schluß genau so arm und notdurchdrungen wie zu Anfang des Jahres. Nichts ist unser Gewinn. Die Erträge unserer schweren Arbeit fließen in die Taschen gewisser Aktionäre. Und doch dürfen und brauchen wir nicht zu verzagen. Das, was wir im Kampf um die Organisation errungen und erhalten haben, ist unser Jahresgewinn, den wir buchen können. Stolz sind wir darauf. Der Verband ist der Bürge unserer Lebensrechte. Ohne ihn würde die ersehnte reaktionäre Wirtschaftspolitik der Unternehmer längst in Erfüllung gegangen sein. Ohne den Verband kein Arbeitsrecht, kein Urlaub, kein Tarif, kein Achtstundentag, der uns manche Stunde Freizeit bringt, in der wir frei atmen und leben können.

Das Jahr ist beendet. Ströme von Schweiß sind dort unten geflossen. Ueber den Bergen von Kohlen zitterte die Qual und Mühe geschundener Menschenleiber. Um die Fördertürme und Schöte liegt das graue, farblose Häusermeer, über dem mit grinsender Frage die Not jahrein, jahraus ihre blutige Peitsche schwingt. Ein Jahr ist dahin. Es ist verweht, verklungen, eingereicht in die ulerlosen Begriffe der Aeonen. Menschen, Funken im Sichteranz des Lebens, preßten aus seinem Leibe ewige Werte des Schaffens. Aus den öden Häuservierteln klingt das Wimmern Neugeborener, tönt das Stöhnen Lebensmüder und verschmilzt in den Choral des Verdens und Vergehens. So reißt sich Jahr an Jahr. Geschlechter von Bergarbeitern steigen auf, zeugen unermesslichen Segen für die Menschheit, und sinken ungeachtet in die Gräber, wo sie vergessen werden. Nur die schwarzen Eisengerüste, die himmeltragenden Schöte beweisen stumm, daß unter ihnen tauende harter Hände den Kampf ums Brot kämpfen. Blutig zerfetzte Leiber wirft die Nacht an die Sonne. Keuchende Flüche verhallen im Wau der Erde. Siedelium und Tod schleichen dämonisch in Strecken und Pfeilern. Unbemerkt raffen sie den einen oder andern dahin. Ein neuer füllt die Lücke, der Prozeß des Lebens geht weiter. Jahr um Jahr. Schwüle Gewitterluft durchzieht die Tiefe. Es grollt, rumsort in den Revieren. Wir täglich begrabenen, entrechteten Menschen erwachen. Wie Blige der Gerechtigkeit durchzuden unsere Kampfen die muffigen, dunklen Baue. Wir werden ungeduldig, fordern von den Herren, was uns zusteht. Wir sind



Die Arbeitergruppe auf der Internationalen Kohlenkonferenz in Genf.

notwendig. In dieser Frage sei sicherlich schon heute ein internationales Abkommen möglich.

Die Beschäftigung weiblicher Arbeiter und der Jugendlichen

im Bergbau könne international geregelt werden. Die Beschäftigung dieser Gruppen unter Tage könne und müsse international verboten werden. Das Verbot der Beschäftigung von Frauen unter Tage verstehe sich von selbst, aber auch das Verbot der Beschäftigung von Jugendlichen unter 16 Jahren liege im Interesse des Nachwuchses in allen Ländern. Der Einwand, daß die jugendlichen Arbeiter nicht bei den schwersten Arbeiten beschäftigt würden, sei hinfällig, denn es gäbe unter Tage keine Arbeit, die für einen jungen Menschen von 14 bis 15 Jahren nicht gesundheitschädlich sei.

Ein anderer Punkt sei die

Grubensicherheit.

die Arbeitsaufsicht. Bei großen Bergwerksunfällen stoße man allgemein auf Mitgefühl für die Bergarbeiter. Viel größer als die Zahl der Opfer bei solchen großen Katastrophen sei aber die Zahl der Bergarbeiter, die bei täglichen Unglücksfällen schwer verletzt oder getötet würden. Deshalb wünsche die Arbeitergruppe in allen Ländern Grubensicherheitsmänner und in den einzelnen Bezirken Grubensicherheitsausschüsse, beide unter maßgebender Mitwirkung der Arbeiter und Angestellten. Eine weitere wichtige Forderung der gesamten Arbeitnehmergruppe sei, daß alle kohleerzeugenden Staaten aus dem Kreise der Bergarbeiter Aufseher benennen, welche ständig die Aufsicht über die Gruben auszuüben hätten. Selbstverständlich müßten diese Personen auf Vorschlag der Gewerkschaften ernannt werden. Um sich völlig unabhängig zu machen, müßte der Staat die Bezahlung übernehmen. Er hoffe, daß man nicht nur schöne Worte für den unter Lebensgefahr arbeitenden Bergmann habe, sondern daß man auch durch die Tat zeige, daß man ihm helfen wolle.

Gallof (Polen) verweist darauf, daß in den Fragen der Sozialversicherung und des bezahlten Urlaubs Polen an der Spitze aller Kohlenländer stehe. Die polnischen Unternehmer

seien aber der Auffassung, daß es noch v e r f r ü h t sei, die Frage der Sozialversicherung auf die Tagesordnung der nächsten Internationalen Arbeiterkonferenz zu setzen, da international noch nicht genügende Klärung vorhanden sei.

Nolens (holländischer Regierungsvertreter) bemerkt, daß einige der unter Punkt 3 der Tagesordnung aufgezählten Fragen in Holland durch Gesetz oder Gesamtarbeitsvertrag geregelt seien.



Peters, Dr. Berger, Richardson, Aug. Schmidt, Smith (englischer Regierungsvertreter), Vigne, Cook.

Manche dieser Gesamtarbeitsverträge könnten als Musterbeispiele für andere Länder genommen werden. Obwohl der holländische Bergbau nicht unter Arbeitslosigkeit leide, habe man doch in Holland eine freiwillige Arbeitslosenversicherung, die sich gut bewährt habe.

In der kurzen Zeit, die uns noch von der nächsten Internationalen Arbeiterkonferenz trenne, sei es aber unmöglich, alle

zur Freiheit geboren und nicht zur Knechtschaft. Unser die Welt mit allen Kulturgütern! Mag ein Jahr um das andere verinken, mögen namenlose Helben sterben; die Masse lebt und mit ihr die Sehnsucht nach Recht und Freiheit; mit ihr der Gedanke an den Sieg der gewerkschaftlichen Idee. Jahresfluß, Etappenrückblick in unserem Kampf. Sammlung neuer Kraft. Mit vollen Segeln fahren wir neugestärkt in die brausenden Kampfesfluten des neuen Jahres! W. Geier.

Preisauschreiben für Unfallverhütung.

Erster Preis: fünftausend Mark.

Nach den statistischen Ermittlungen der letzten Jahre war ein nicht unbeträchtlicher Teil aller Explosionen von Niederdruck-Acetylenentwicklern darauf zurückzuführen, daß vom Brenner in die Acetylenleitung rücktretender Sauerstoff oder Flammenschläge von den Wasservorlagen nicht aufgehalten wurden. Dadurch ist es erwiesen, daß sich die Betriebssicherheit der Niederdruck-Acetylenentwickler noch erheblich erhöhen wird, wenn es gelingt, die zugehörigen Sicherheitsvorlagen weiter zu verbessern. Der Fachauschuß für Schweißtechnik im Verein Deutscher Ingenieure (Berlin NW 7, Ingenieurhaus) hat sich infolgedessen entschlossen, in Uebereinstimmung mit einer größeren Anzahl interessierter Organisationen, und besonders mit tatkräftiger Unterstützung der interessierten Berufsgenossenschaften, ein Preisauschreiben hierüber zu erlassen, um noch bisher unbekannte erfinderische Kräfte in Deutschland zu finden und für dieses Problem zu interessieren.

Als Preise sind ausgesetzt: ein erster Preis von 5000 M. und ein zweiter Preis von 2500 M. Die Bewerbungen sind an den obengenannten Fachauschuß für Schweißtechnik zu richten, von dem auch alle näheren Bedingungen über die Beteiligung an dem Preisauschreiben einzuholen sind. Der letzte Termin für die Einreichung ist der 1. Oktober 1930.

Ein viel allgemeineres Preisauschreiben, das sich weniger an Fachleute als vielmehr ganz allgemein an die Arbeiterschaft richtet, erläßt die Unfallverhütungsbild - G. m. b. H. beim Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften in ihrem neuesten Unfallverhütungskalender für das Jahr 1930. (Zu beziehen von der Unfallverhütungsbild - G. m. b. H.) Hier wird nur ganz allgemein eine Idee für ein Bild gesucht, welches als Plakat für die Verbreitung des Unfallverhütungsgedankens verwendet werden kann. Als Preise sind hier ausgesetzt: Erster Preis 500 M., zweiter Preis 300 M., dritter Preis 200 M. Letzter Termin für die Einsendungen ist der 31. Mai 1930. Die Bildvorschläge sind auf einer Postkarte an den Verband der Deutschen Berufs-

genossenschaften, Berlin W 9, Köthener Straße 37, einzusenden. Kennwort: Kalenderpreisauschreiben. Auf der Vorderseite der Postkarte außerdem die genaue Anschrift des Einsenders, auf der Rückseite der Postkarte die Idee für das Bild. Andere Einsendungen bleiben unberücksichtigt. Nicht die Ausführung, sondern die Idee wird gewertet!

Bei dieser Gelegenheit sei nochmals darauf verwiesen, daß das vom Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften anlässlich der Reichs-Unfallverhütungs-Woche (RUWo.) im Februar-März 1929 erlassene Preisauschreiben bereits entschieden ist. Ein erster Preis wurde nicht verteilt; der dafür ausgeworfene Betrag wurde zur Erhöhung der Trostpreise verwendet. Der zweite Preis fiel auf den Ausdruck „Wahrschau“, der dritte Preis wurde der Lösung „Umsicht! Vorsicht! Rücksicht!“ zuerkannt.

Heimvolkshochschule Habertshof, Elm, Kreis Schlüchtern.

Lehrgang vom 27. April bis 16. Juli 1930.

Themen: Klassenlage und Organisation der Arbeiterschaft. Wirtschaftskunde. Sozialpolitik. Brennpunkte der gegenwärtigen Weltpolitik. Staatskunde und anderes.

Kosten: Das Kursgeld beträgt für Verpflegung und Unterricht insgesamt 210 M. In begründeten Fällen wird der Betrag bis zur Hälfte ermäßigt. Erwerbslose mögen sich zwecks besonderer Regelung an die Schule wenden.

Mitzubringen sind: eine Schlafdecke, Bettwäsche, Hausschuhe, Wanderschuhe, ein Arbeitsanzug. Die Wäsche muß möglichst mit vollem Namen — gezeichnet sein.

Die Eisenbahn gewährt für direkte Her- und Rückfahrt 50 Prozent Fahrpreisermäßigung. Die zur Reise benutzte Fahrkarte ist unter Hinweis auf diesen Umstand nicht an der Bahnhofsperre, sondern bei der Schulleitung abzugeben, weil die Fahrkarte zunächst voll bezahlt und die Erstattung der Ermäßigung durch das Heim erwirkt werden muß.

Anmeldung: Der Anmeldung ist ein kurzer Lebenslauf beizufügen, aus dem Wohnung, Alter, Beruf zu ersehen sind. Ein ärztliches Zeugnis ist der Anmeldung beizulegen. Anmeldung und Anfragen sind zu richten an die Leitung des Schulheims Habertshof, Post Elm, Kreis Schlüchtern (Bezirk Kassel). Der Habertshof liegt 20 Minuten über dem Bahnhof Elm und anderthalb Stunden von Schlüchtern entfernt. Gepäck ist stets bis Elm zu senden.

Alle Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle des Schulheims Habertshof, Elm, Kreis Schlüchtern (Bezirk Kassel).

die unter Punkt 3 genannten Fragen genügend zu untersuchen, um sie noch auf die Tagesordnung für 1930 zu setzen. Deshalb müsse man bei diesem Punkt ebenso verfahren wie bei Punkt 2.

Den bezahlten Urlaub brauche der Bergarbeiter, denn der freie Sonntag genüge ihm nicht. Die Frage scheine auch nicht schwierig, sei sie reif für internationale Regelung. Man solle erwägen, ob man diese Frage nicht schon auf die Tagesordnung der nächsten Internationalen Arbeitskonferenz setzen könne.

Vigne (französischer Bergarbeitervertreter) besprach noch im einzelnen die Behandlung der Berufskrankheiten als Arbeitsunfälle. Er empfahl eine Entschädigung der Konferenz, in der gesagt wird, daß alle Länder ihr Möglichstes tun, um ihren Bergarbeitern auf diesem Gebiet gesetzlichen Schutz zu gewähren. Die technische Umstellung habe im allgemeinen für den Bergarbeiter keine Erleichterung seiner Arbeit, sondern eine Erschwerung und ein schnelleres Tempo gebracht. Er wiederhole die Anregung, die der französische Bergarbeiterverband vor zwei Jahren an den Direktor des Internationalen Arbeitsamtes gerichtet habe, das Amt möge eine Zusammenfassung aller Arbeiten und Untersuchungen veranlassen, die sich bis jetzt mit Verhütung von Bergwerkstatastrophen, Absturz von Förderkröben usw. beschäftigten.

Lebacqz (belgischer Regierungsvertreter) führte aus, daß die belgische Regierung ein Abänderungsgesetz zur Sozialversicherung vorgelegt habe, ein besonderes Gesetz für die Bergarbeiter folge in diesen Tagen. Zu Gegenseitigkeitsverträgen, die mit einigen Staaten schon beständen, sei die belgische Regierung bereit. Ueber die Krankheitsverhütung beständen zwischen den Bergbauunternehmern und den Bergarbeitern in Belgien besondere Uebereinkommen, die sich sehr gut bewährt hätten. Ueber den bezahlten Urlaub seien dem Parlament zwei Gesetzentwürfe zugegangen. Die belgische Regelung, daß Kindern bis zu 14 Jahren die Arbeit auf Bergwerken überhaupt und von 14 bis 16 Jahren unter Tage verboten sei, erscheine ihm genügend. Für die Grubenarbeit bestünde in Belgien ein Ausschluß aus Beamten, Arbeitnehmern und Arbeitgeberern. Die belgische Verjüngungsstation werde von einem Verwaltungsrat geleitet, der aus Vertretern des Staates, der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer zusammengesetzt sei. Die Ergebnisse dieser Arbeiten würden in den Bergwerkszeitschriften veröffentlicht und mit den Anstalten in Deutschland, Frankreich und Amerika ausgetauscht.

Sigler (deutscher Regierungsvertreter) erklärt, daß die deutsche Regierung die internationale Regelung des Urlaubs begrüße und zur Mitarbeit bereit sei, um möglichst schnell zu einer solchen Regelung zu kommen.

Fontaine (französischer Regierungsvertreter) glaubte, daß die Anregung von Vigne vielleicht nicht durchführbar sei. Das Internationale Arbeitsamt könne die in den Versuchsanstalten gesammelten Erfahrungen vielleicht in der Weise verwerthen, daß es sie in mehr volkstümlicher Art verbreite, als dies in den technischen Zeitschriften möglich sei. Er sei für ein Uebereinkommen in allen sieben Punkten, die unter Punkt 3 der Tagesordnung genannt seien. Sieben internationale Uebereinkommen seien natürlich bis zur nächsten Internationalen Arbeitskonferenz unmöglich, vielleicht sei es nicht einmal möglich, auch nur ein einzelnes bis dahin vorzubereiten. Nach den geltenden Bestimmungen müßten Berichte und Entwürfe vier Monate vor der Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz verfaßt werden. Das letzte Datum dafür sei also der 10. Februar. Möglich sei aber die Fortsetzung der Untersuchungen über die im Bericht aufgezählten sieben Punkte, also daß man die dort angeschnittenen Fragen auf folgenden Internationalen Arbeitskonferenzen behandle und dann Uebereinkommen abschließen könne.

Direktor Thomas wies darauf hin, daß in bezug auf die Arbeitszeit beschlossen sei, den Entwurf eines Uebereinkommens vorzubereiten und ihn der nächsten Internationalen Arbeitskonferenz vorzulegen. Zur Frage der Arbeitslöhne sei ein Bericht an die Internationale Arbeitskonferenz in Aussicht genommen, für den die Frist von vier Monaten nicht eingehalten werden dürfe. Alle die unter 3 erwähnten Fragen auf die Tagesordnung der Internationalen Arbeitskonferenz zu bringen, sei unmöglich. Die Frage der Familienzulagen eigne sich im gegenwärtigen Zeitpunkt für eine internationale Regelung wohl noch nicht. Die Frage der Arbeitslosigkeit hänge eng zusammen mit dem Abschluß eines Wirtschaftsabkommens, welches von einer anderen Institution des Völkerbundes vorbereitet werde. Zur Frage des Grubenarbeiters habe das Internationale Arbeitsamt Anregungen in Form von Nachrichten über die Ergebnisse der Versuchsanstalten verbreitet. Diese Arbeit könne fortgesetzt und erweitert werden. Die Gegenseitigkeit in der Sozialversicherung sei wichtig, aber auch schwierig. Die Konferenz werde zu entscheiden haben, ob sie die Frage des bezahlten Urlaubs mit der Arbeitszeitfrage verbinden wolle oder nicht. Eine Entscheidung der Konferenz über die im Bericht 3 enthaltenen Punkte könne dem Amt und dem Verwaltungsrat Richtlinien und Unterlagen für die zukünftige Arbeit geben. Es sei aber zu bedenken, daß die diesjährige Internationale Arbeitskonferenz mit Arbeit schon überlastet sei.

Ueber die Behandlungen der von der Konferenz eingeleiteten Ausschüsse werden wir nach Abschluß der Konferenz berichten, da die Verhandlungen vorläufig noch als vertraulich gelten.

Das englische Kohlenbergbaugesetz.

Wir haben in Nr. 1 der „Bergbau-Industrie“ über wichtige Grundzüge des neuen Berggesetzes in England berichtet, und zwar über den für England wichtigsten Teil der Produktionserregung, Quotenaufteilung usw. Das Gesetz führt den Namen „Kohlenbergbaugesetz von 1929“ und bildet mit den übrig bleibenden Bestimmungen der Kohlenbergbaugesetze von 1887 bis 1926 eine Einheit. Das Gesetz gilt für ganz England mit Ausnahme von Nordirland.

Der vorgeschlagene Zentralrat für das ganze Land und die Exekutiv-Ausschüsse für die einzelnen Bezirke werden im Einvernehmen mit den Unternehmerorganisationen vom Handelsminister ernannt. Arbeiter- und Konsumentenvertreter sind also hier nicht beteiligt.

Daneben wird ein nationaler Untersuchungsausschuß eingerichtet, der aus neun Mitgliedern besteht. Er hat die Pflicht, alle Klagen und Beschwerden, die sich bei Durchführung des Zentralabkommens ergeben, zu untersuchen. Ebenso wird für jeden Distrikt ein aus fünf Mitgliedern bestehender Bezirksunterauschuß bestellt zur Untersuchung von Klagen und Beschwerden, die sich aus der Durchführung der Distriktabkommen ergeben. Der Vorsitzende dieser Ausschüsse wird vom Handelsminister ernannt.

In den Nationalen Untersuchungsausschüssen werden zwei Unternehmer- und zwei Bergarbeitervertreter entsandt, in den Bezirksauschüssen sollen die Interessen der Bergwerksbesitzer durch einen Vertreter und die der Bergarbeiter durch die übrigen Mitglieder vertreten werden.

Das Ministerium kann für jeden Untersuchungsausschuß einen Sekretär ernennen, jeder Ausschuß kann die übrigen Beamten und Hilfskräfte anstellen, die das Ministerium mit Zustimmung des Schatzsekretärs ihm zuweist. Die Vergütung für die Vorsitzenden, das Gehalt des Sekretärs und der übrigen Angestellten werden vom Ministerium getragen. Alle übrigen Ausgaben, die sich aus diesem Teil des Gesetzes ergeben, müssen vom Parlament genehmigt werden.

Wenn ein Untersuchungsausschuß feststellt, daß eine Bestimmung des Abkommens oder die Tätigkeit einer unter diesem Abkommen tätigen Person den öffentlichen Interessen zuwiderläuft, so hat der Ausschuß die Ergebnisse der Untersuchung dem Handelsminister zu unterbreiten, der dann Berichtigung vom Zentralrat oder vom Exekutiv-Ausschuß verlangt. Wenn der Zentralrat oder der Exekutiv-Ausschuß die betreffende Sache nicht zur Zufriedenheit des Ministers erledigt, so kann der Minister durch eine Veröffentlichung in der amtlichen Zeitung die Gültigkeit des betreffenden Abkommens aufheben und ein neues Abkommen verkünden. Ueber die Wirkung aller Abkommen soll das Ministerium von 1931 ab alljährlich dem Parlament Bericht erstatten. Geheimhaltung der Auskünfte ist vorgeschrieben. Veröffentlichungen, die ein einzelnes Werk betreffen, dürfen nur mit Zustimmung dieses Werkes erfolgen. Im übrigen ist die Auskunftsspflicht der Werke weitestgehend ausgedehnt. Verbotene Veröffentlichungen oder unbefugte Nichtgeheimhaltung verlangen Auskünfte werden mit Geld oder Haft bestraft. Ausgenommen sind Veröffentlichungen, die notwendig sind zur Einleitung eines Schieds- oder gerichtlichen Verfahrens.

Ueber die Arbeitszeit bestimmt das Gesetz eine generelle Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde ab 6. April 1930. (Seit 1926 beträgt die Schichtzeit in den verschiedenen Bezirken 7 1/2 bis 8 Stunden ohne Ein- und Ausfahrt.)

Ein nationales industrielles Kohlenamt wird durch das Handelsministerium errichtet. Es umfaßt 17 Mitglieder, von denen sechs von der „Mining Association“, dem Verband der Bergwerksunternehmer, und sechs vom englischen Bergarbeiterverband gestellt werden. Je ein weiteres Mitglied wird von dem Spitzenverband der englischen Industrie, der Handelskammervereinigung, dem Generalrat des Gewerkschaftskongresses, der Genossenschaftsunion und dem Reichsverband der Arbeitnehmerverbände gestellt.

Die Bestellung erfolgt im Einvernehmen mit dem Handelsministerium, ebenso die Befehung einer freiverwendenden Stelle. Leiter, Mitglieder, Sekretäre und Angestellte erhalten vom Ministerium Entschädigung bzw. Gehalt. Andere sachliche Ausgaben bedürfen der Zustimmung des Ministers und des Schatzsekretärs sowie der Genehmigung des Parlaments. Alle Vereinbarungen zwischen Unternehmer- und Arbeiterorganisationen über Lohn, Arbeitszeit usw. können dem Kohlenamt gemeldet und dort registriert werden. Das Kohlenamt kann von jeder Partei in einem Streit als Vermittler angerufen werden. Veröffentlichungen des Kohlenamts oder seiner Mitglieder dürfen keine Tatsachen enthalten, deren Kenntnis nur durch die Angaben einer Partei erlangt wurden, ausgenommen, wenn die Parteien zustimmen. Mit diesen Bestimmungen ist also ein offizielles Schlichtungsverfahren ermöglicht, aber nicht vorgeschrieben. Zwangsschiedsprüche sind nach diesem Gesetz nicht möglich.

Vorstandssitzung der Ruhrknappschaff am 10. Januar 1930.

Zu den verlorenen Anwartschaften, die nach § 78 des Reichs-Knappschaffgesetzes nach ununterbrochener sechsmonatiger Mitgliedschaft zur Pensionstufe wieder aufleben, zählen auch die Anwartschaften der ehemaligen 40- und 65-Pf.-Zähler. Einer Wiederverleihung durch Vorstandsbefehl bedarf es also nicht, sie leben von Gesetzes wegen auf. Frühere Mitglieder der Pensionstufe der Ruhrknappschaff, die sich jetzt in Polen aufhalten, waren der Auffassung, daß ihnen ein Unrecht geschieht, wenn die Knappschaff Anerkennungsgeldern in jehiger Währung auch für die Zeit der Inflation fordert, wenn solche Anerkennungsgeldern noch nicht bezahlt worden sind und die rechtliche Möglichkeit besteht, daß sie noch jetzt bezahlt werden können. Der Vorstand stellte fest, daß die früheren Mitglieder, die in Polen wohnen, nicht anders behandelt werden als auch die früheren Mitglieder, die deutsche Staatsangehörige sind. Auch diese müssen, wenn von ihnen die Anerkennungsgeldern für die Zeit der Inflation angenommen werden, für die Inflationsjahre die Anerkennungsgeldern von 50 Pf. monatlich in jehiger Reichsmark zahlen. Nur während der Uebergangszeit aus der Inflation zur festen Währung ist vorübergehend davon Abstand genommen worden, auch für die Inflationszeit die Anerkennungsgeldern in fester Währung zu verlangen.

Vom Oberbergamt in Dortmund ist bei der Ruhrknappschaff angefragt worden, ob der Vorstand der Ruhrknappschaff die Kosten für eine Untersuchung von Bergarbeitern übernehmen wolle, die mit Preßluftwerkzeugen beschäftigt sind und die auf die Schädigung des Gehörs durch diese Tätigkeit untersucht werden sollen. Der Vorstand erklärte sich bereit, die Kosten zu übernehmen. Mit der Untersuchung wurde er den Ohrenarzt Herrn Dr. Müller in Essen beauftragt. Es sollen im ganzen 400 Bergarbeiter untersucht werden, und zwar 300, die zehn Jahre, und 100, die fünf Jahre lang mit Preßluftschlämmern im Bergbau gearbeitet haben. Das Untersuchungsergebnis wird nicht, wie bei den Gesteinsarbeitern, den Untersuchten selbst und den Zeugen mitgeteilt, sondern es soll nur als Material zur Feststellung der Einwirkung der Preßluftschlämmern auf das Gehör der Bergarbeiter dienen und bleibt bei der Knappschaff. Die Untersuchung ist insofern wichtig, als durch sie erwiesen werden kann, daß auch die Bergarbeiter an der durch die Preßluftschlämmern verursachten Taubheit oder an Taubheit grenzender Schwerhörigkeit leiden. In Betrieben der Metallverarbeitung und -bearbeitung werden solche Schäden als entschädigungspflichtige Berufskrankheit im Sinne der Unfallversicherung anerkannt, im Bergbau bisher noch nicht.

Lehrlinge werden in diesem Jahre bei der Ruhrknappschaff nicht eingestellt. Auch der natürliche Abgang, der im Laufe eines Jahres eintritt, wird nicht ersetzt. Mit diesen Maßnahmen will der Vorstand die Zahl der Angestellten allmählich auf den Stand bringen, welcher der geminderten Belegschaftszahl entspricht. Die Angestelltenzahl ist bei der Knappschaff noch nicht überaltert, da ihr durchschnittliches Lebensalter 35 Jahre beträgt.

An die Verbandsmitglieder!

Auf Grund der Bestimmungen der §§ 46 bis 49 des Verbandsstatuts wird hiermit die

27. Generalversammlung

unseres Verbandes auf Sonntag, den 20. Juli 1930, in das Gewerkschaftshaus in Breslau, Margarethenstraße 17, einberufen. Die Eröffnung der Generalversammlung erfolgt am Sonntag, dem 20. Juli 1930, nachmittags 6 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses, während die eigentliche Tagung am Montag, dem 21. Juli, vormittags 9 Uhr, beginnt und bis zum 25. Juli dauern dürfte.

Vorläufige Tagesordnung:

1. Konstituierung der Generalversammlung.
2. Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung.
3. Geschäftsberichte für die Jahre 1928 und 1929:
 - a) Bericht der Verwaltung;
 - b) Kassenbericht;
 - c) Bericht des Kontrollausschusses.
4. Änderung des Verbandsstatuts.
5. Das Bergarbeitsgesetz.
6. Reaktion in Wirtschafts- und Sozialpolitik.
7. Bericht vom Gewerkschaftskongress 1928.
8. Bericht vom Internationalen Bergarbeiterkongress 1930.
9. Wahl der Delegierten zum Gewerkschafts- und Internationalen Bergarbeiterkongress.
10. Wahl des Vorstandes, des Beirates, der Redaktion und des Kontrollausschusses.
11. Beratung der noch nicht erledigten Anträge.
12. Wahl des Ortes der nächsten Generalversammlung.

Die Generalversammlung setzt sich nach § 48 des Statuts aus 150 Delegierten zusammen. Diese Delegierten sowie die doppelte Anzahl von Erfahrmännern sind im ganzen Verbandsgebiet zu wählen. Die Delegierten werden nach der Mitgliederzahl vom 31. Dez. 1929 verteilt, wobei mindestens 48 Wochenbeiträge zugrunde zu legen sind. Sobald die Mitgliederzahl, die am 31. Dezember 1929 vorhanden war, festgestellt ist, erfolgt die Verteilung der Delegierten auf die einzelnen Bezirke. Die Bezirksleitungen haben daraufhin die Wahlableitungen einzuteilen und spätestens bis zum 13. Februar 1930 an uns einzusenden. Die Veröffentlichung erfolgt in der „Bergbau-Industrie“ vom 22. Februar 1930.

Die Wahl der Delegierten und deren Erfahrmänner erfolgt im ganzen Verbandsgebiet am Sonntag, dem 6. April 1930, von 2 bis 6 Uhr nachmittags. Bei der Wahl sind die Bestimmungen der Wahlordnung, welche in der nächsten Nummer der „Bergbau-Industrie“ veröffentlicht wird, streng zu beachten.

Als Delegierte können nach § 48 Abs. 1 des Statuts nur Mitglieder gewählt werden, die unserem Verbandsgebiet mindestens zwei Jahre ununterbrochen angehören. Im § 37 Abs. 2 unseres Statuts ist bestimmt, daß Delegierte zur Generalversammlung, die länger als ein Jahr in einem anderen Berufe tätig sind, ausscheiden und daß dann der Stellvertreter zu berufen ist. Infolgedessen sind bei der bevorstehenden Wahl auch solche Mitglieder, die länger als ein Jahr in einem anderen Berufe beschäftigt sind, nicht wählbar. Stimmen, die auf Mitglieder entfallen, die nach § 48 nicht wählbar sind, sind unzulässig. Wahlberechtigt ist jedes Mitglied in der Zahlstelle, wo es wohnt und wenn es bis zum Wahltag bereits vier volle Wochenbeiträge entrichtet hat. Es darf auch nicht länger als höchstens vier Wochen mit den Beiträgen im Rückstand sein. (Siehe jedoch § 5 Abs. 1 a und § 13 des Statuts.)

An der Generalversammlung haben außer den gewählten Delegierten noch teilzunehmen: die Mitglieder des Vorstandes, des Beirates, des Kontrollausschusses, die Redakteure der Verbandsorgane und die Bezirksleiter.

Die Abänderungsanträge des Vorstandes zum Verbandsstatut wurden bereits in Nr. 3 der „Bergbau-Industrie“ veröffentlicht und zur Diskussion gestellt.

Nach § 49 Abs. 1 des Statuts können Anträge zur Generalversammlung vom Vorstand, von den Bezirkskonferenzen und den Mitgliederversammlungen gestellt werden. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß Anträge zum Statut von den Zahlstellenleitungen bis zum 15. März 1930 an die zuständige Bezirksleitung einzusenden sind, damit sie in den vom 18. März bis 6. April 1930 im ganzen Verbandsgebiet stattfindenden Bezirkskonferenzen vorgelegt werden können. Anträge zum Statut können der Generalversammlung nur dann vorgelegt werden, wenn die Bezirkskonferenzen dies beschließen. Die von den Bezirkskonferenzen genehmigten Anträge zum Statut sind der Verbandsleitung bis zum 15. April 1930 zu übermitteln. Anträge, die zu den Punkten 1 bis 3 und 5 bis 12 der Tagesordnung gestellt werden, müssen gleichzeitig bis zum 15. März 1930 beim Vorstand eingereicht sein.

Die Anträge müssen getrennt von sonstigen Mitteilungen eingeklebt werden. Das Papier ist nur auf einer Seite zu beschreiben. Bei jedem Antrag ist der Name des Bezirkes oder der Zahlstelle, der Tag, an welchem der Beschluß gefaßt ist, der Punkt der Tagesordnung und bei den Anträgen zum Statut der in Frage kommende Paragraph anzugeben. Ferner müssen die Anträge mit dem Stempel und der Unterschrift der Bezirks- oder Zahlstellenleitung versehen sein. Anträge, die den vorstehenden Bedingungen entsprechen und rechtzeitig beim Vorstand eingelaufen sind, werden dann zusammengestellt und den Zahlstellenverwaltungen (§ 49 Abs. 3 des Statuts) sowie den Teilnehmern der Generalversammlung zugestellt.

Alle später einlaufenden Anträge oder solche, die den Bestimmungen des Statuts nicht entsprechen, können in die Vorlage nicht aufgenommen werden.

B o d u m, den 6. Januar 1930.

Der Vorstandsvorsitz: S. H. : Fr. Hufemann.

HAUS UND LEBEN

Die erste Schicht.

„Na, Karl, wo kommst du denn auf einmal wieder her?“ rief Hannes dem ihm entgegenkommenden Wilhelm zu. „Man hat dich verdammt lange nicht mehr gesehen. Was machst du denn noch?“

„Oh Gott, das siehst du ja“, erwiderte Wilhelm, auf seine auf dem Rücken hängende Kaffeepulle hinweisend.

„So — also du bist wieder auf'm Bütt. Schon länger?“

„Ach wo“, antwortete Wilhelm etwas unwirsch. „Habe heute wieder die erste Schicht verfahren.“

„Ach — deswegen machte so'n saures Gesicht“, meinte Hannes etwas belustigt. „Na, laß man, das gibt sich schon wieder. Wenn du einmal wieder drin bist in dem alten Trott, dann geht das wieder. Gud ma, ich bin jetzt 27 Jahr im Bütt, un — ich mer' da gar nix mehr von.“

„hm“, machte Wilhelm nur.

„No, dat glaubste doch woll“, fuhr Hannes fort, ohne auf Wilhelms „hm“ zu achten, „wenn du wieder 'n paar Wochen unten bist, dann hat sich die Sache wieder eingereut.“

„Ja, siehst du, das glaube ich eben nicht. Und das „saure“ Gesicht mache ich auch nicht nur wegen der ersten Schicht, obwohl das nach sechsjähriger Unterbrechung der Bergarbeit Grund genug wäre.“

„Donnerkiel, so lange is dat schon her?“ warf Hannes verwundert dazwischen. „Kerl, wat doch die Zeit vergeht!“ Er schüttelte wie resigniert den Kopf.

„Ja, so lange ist das her“, fuhr Wilhelm, eifriger werdend, fort. „Und was mich am meisten ärgert und wurmt, ist, daß ich noch so vieles wieder so gefunden habe, wie es früher war. Vieles, was eigentlich schon längst hätte anders sein müssen. Der Kumpel vor allen Dingen ist derselbe geblieben. Besonders der unorganisierte ist noch viel dümmer geworden im Verhältnis zu früher. Es wird einem ja richtig übel, wenn man sich die Anschlagtafel in der Waschkabine ansieht, auf der die verrücktesten Verfallungs- und Unterhaltungsanzeigen — vom Betriebsführer „gültigt“ zum Auszug genehmigt — stehen. Außerhalb der Zechenmauern merkt man eigentlich gar nicht so sehr, wach blöder Vereinsmeierei sich der Kumpel hingibt.“

„Na, sicher! Aber wat willst du dagegen machen?“ nickte Hannes ratlos.

„Was sich dagegen machen ließe? Oh, sehr viel! Es würde zum Beispiel schon sehr viel erreicht werden, wenn alle unserer organisierten Kameraden regelmäßig ihr Verbandsorgan lesen würden, um zu wissen, worum es eigentlich geht. Du kannst mir's glauben oder nicht, ich habe gestaunt, von wach albernem Schwätzern sich viele unserer Kameraden verheßen lassen. Sicher, ich habe heute erst wieder die erste Schicht gemacht — aber ich kenne doch die „Brüder“. Große Presse und nicht dahinter! Wenn sich die Unorganisierten von diesen Leuten „aufklären“ lassen und deren Geschwafel nachhabeßen, braucht es einen nicht zu wundern. Sie versuchen damit meist doch nur, ihr schlechtes Gewissen zu beruhigen. Sie fühlen instinktiv, daß sie eigentlich zu uns gehören, organisiert sein müßten, und versuchen sich zu entschuldigen durch sinn- und zusammenhangloses „Radikalisieren“. Aber daß selbst Organisierte auf den „Dreh“ hereinfallen, ist unbegreiflich.“

„Jaaa“, meinte Hannes, „das Zeitungslernen allein macht's auch nicht.“

„Allerdings! Aber wir haben ja auch andere Bildungsmöglichkeiten die Menge. Denke nur einmal an unsere Vortragskurse, die ständig von unseren Gewerkschaften arrangiert werden, und zwar so arrangiert werden, daß es jedem Kameraden möglich ist, wenigstens dann und wann hinzugehen. Dann haben wir eine ganze Reihe von Volkshochschulen, die von unseren jüngeren Kameraden besucht werden können. Ja, sogar Schulen und Akademien mit ein- und mehrjährigem Unterricht stehen uns zur Verfügung, die zum Teil vom Staat finanziert werden dank des Einflusses, den die Gewerkschaften in dieser Beziehung schon haben.“

„Man merkt es, daß auch du schon etwas angeleckt bist von den Maulhelden“, erwiderte Wilhelm bedauernd. „Und unsere Vortragskurse scheinst du auch nicht gerade fleißig zu besuchen, sonst würdest du nicht so kleinmütig reden. Man braucht doch nur ein ganz klein wenig logisch nachzudenken, dann kommt man zu der Ueberzeugung, daß es doch vorangeht. Und doch nicht deswegen, weil wir unfähige Menschen in den Gewerkschafts- und Parteileitungen sitzen haben. Nein! Was uns not tut, ist, danach zu trachten, daß wir noch mehr als bisher Einfluß bekommen auf die Regelung der gesamten Wirtschaft. Und mehr Einfluß erreichen wir auf diese Regelung, je mehr wir von dieser Wirtschaft kennen. Und deswegen müssen wir ständig bemüht sein, zu lernen, zu lernen und nochmals zu lernen. Auch wir Kumpels müssen lernen, nicht nur den Führern und den Begabteren unter uns das überlassen. Alle sind wir begabt, wenn wir nur wollen. Der eine auf dem Gebiet, der andere auf jenem. Es müßte doch mit dem Teufel zugehen, daß mich der Steiger oder sonstige Beamte nicht respektiert, wenn ich es verstehe, ihm

gefährlich werden. Ich froh an die unweit der Hütte gelegene Sanddüne heran und sah, als ich diese erreicht hatte, ein Bild des köstlichsten Friedens. In Decken gehüllt lagen in Sande zwei menschliche Gestalten, daneben ein kleiner Hund und zwei Kamele. Dicht dabei einige Ballen mit Waren. Menschen und Tiere befanden sich in tiefem Schlafe. Also das waren meine Ruhestörer! Ich betrachtete das Bild einige Minuten und wollte eben den Rückweg antreten, als der kleine Hund mit fürchterlichem Gebell auf mich zukam. Ich lag noch immer im Sande. Der Hund lief mir direkt in die Arme. Ich nahm denselben, ohne daß er sich sträubte, zu mir und stand wie die beiden Kamelführer sofort auf den Füßen. Dies ging alles so rasch, daß die verdutzten Bisharin, die ich sofort an ihrer Haartracht erkannte, nicht fähig waren, ein Wort zu sprechen. Zudem hätte ich viel für die köstliche Photographie dieses Bildes gegeben: das Hündchen unter dem linken Arm, in der rechten Hand die Waffe, gegenüber beide Bisharin, die mich wohl für ein Gespenst hielten.

„Saida!“ grüßte ich, doch kein Gegengruß erfolgte. Ich ging näher und brachte die Männer langsam zum Reden. Die beiden machten einen guten Eindruck, ich steckte die Waffe ein. Ich sah auch sofort an der mitgeführten Ware, daß es Schmuggler waren, denn ganz selten wird auf diesem Wege noch Ware befördert. Die Unterhaltung war eine sehr kurze, da ich nur wenig nubisch sprach. Durch Zeichen gab ich den beiden zu verstehen, weiter zu schlafen und ging in die Hütte zurück, um noch einige Stunden zu ruhen. Morgens war mein erster Gang nach der Sanddüne, um Umschau nach den Bisharin zu halten, doch sie waren ausgeflogen. Die Sehnsucht, wieder einmal Menschen zu sehen, trieb mich vorwärts und so gelangte ich nach drei Tagereisen bei Nacht in dem Dorfe Abu-Hamed an.

Glücklich war ich also in Sudan angekommen. Das Dorf machte keinen besonders guten Eindruck. Hütten, teils aus Holz, teils aus Reisig und Lehm, wirt durcheinander, ohne jede Gasse und Straße, Hundegebell, das Heulen der Schakale und Hyänen, dies alles brachte mich zum raschen Entschlusse, weiterzugehen. Bald hatte ich den Nil erreicht und schlug dicht dabei, unter Natmen, mein Zelt auf. Vor Müdigkeit schlief ich ein und erwachte erst durch Geschrei von Menschen in der Nähe meines Lagers. Sofort war ich vor dem Zelte und sah unweit auf einer Anhöhe eine Gruppe wildaussehender, dunkelfarbiger Gestalten. Daß dieselben es auf mich abgesehen hatten, war mir sofort klar. Ich überjah auch sofort die Situation, in der ich mich befand. Eine Verteidigung gegen fünfzehn solcher Menschen wäre Bahnhinn gewesen. Ich versuchte also auf gutem Wege mit denselben zu verhandeln und ging der Anhöhe zu.

„Engleji“ (Engländer) war das erste Wort, das ich zu hören bekam. „Saida!“ grüßte ich, doch kein Gegengruß erfolgte, nur starre, böse Blicke! Ich verlangte den Scheich, dem ich das Begleiterschreiben des Gouverneurs aus Kairo präsentierte. Doch ich hatte Pech, keiner konnte lesen noch schreiben. Kurz entschlossen sprach ich „Allalah“ (Gott befohlen), ging dem Lager zu, packte und marschierte den Nil entlang. Die Sudanesen saßen um ihren Scheich zur Beratung. Nicht lange brauchte ich zu warten, da war ich umringt von den wilden Gestalten, die mich aufforderten, ihnen zu folgen. Ich hatte natürlich vorerst keine Sehnsucht, dieser gefälligen Einladung Folge zu leisten, und da mir einer zu nahe kam, mußte ich denselben mit dem Bergsteiger einen Stoß auf den Magen geben, so daß er in den Sand flog. Im nächsten Moment wurde ich von allen Seiten angegriffen. Es gab Stöße ins Gesicht, Schläge auf den Kopf, aber ich stand auf den Beinen. Schon fühlte ich das Blut rinnen, doch ich wehrte mich wie ein Verzweifelter. Ein Fußtritt gegen einen der Bande gab mir Platz, aus dem Wirrwarr herauszukommen. Ich sprang etwa zehn Meter vor und feuerte die ersten sieben Schüsse in die Luft. „So schießt ein Allemanie (Deutscher), so habe ich noch fünfzig Schüsse bei mir!“ Diese Worte schrie ich der Bande entgegen. Ich wußte, dies half! Die Sudanesen, die ohne jede Waffe waren, zogen sich zurück und saßen wieder zur Beratung um ihren Scheich. Wenige Minuten später sah ich auf der Anhöhe zwei berittene sudanesishe Soldaten. Jedenfalls wurden dieselben auf die Schüsse aufmerksam, sie kamen direkt auf mich zu. In englischer Sprache berichtete ich ihnen den frechen Ueberfall der Bande. Sie gaben mir in meiner Handlungsweise recht und versprachen mir, die Bande dem Kadi (Richter) zu übergeben. Gleichzeitig teilten sie mir die Ermordung des englischen Gouverneurs für den Sudan in Kairo mit und rieten mir, nicht weiter zu gehen.

Zwei Tage später erreichte ich das Dorf Dagaich. Sieh des Stammes der Rabatat, die 1884 Gordons Staboffizier, Sie war, an den Nil lockten und ermordeten, wodurch Gordons Einschließung in Chartum erfolgte. Auch hier fand ich fanatische Menschen, die mich für einen Engländer hielten. Ich wurde mit Steinen und Holz beworfen, wäre wohl heute nicht mehr am Leben, hätte sich der Kadi nicht meiner angenommen. Derselbe konnte lesen und klarte die Dorfbewohner über meine Nationalität auf. Sofort war meine Lage eine andere. Alle, die mich erst beworfen, luden mich als Gast in ihre Hütten. Ich dankte, nahm aber die Gastfreundschaft des Kadis, der mich recht gut behandelte, an. Doch all dies ließ mich nicht vergessen, was ich in diesem Lande erleiden mußte.

Heinz Schäfer.

Der Elefant und der Hund.

Fabel von Iwan Krylow. Deutsch von Victor Kalinowski

Hinter der Zirkuskarawane, die zur Stadt sich bewegt, hinter den Wagen, den Zwingern, den Pferden schreitet, groß wie ein Haus, auf vier Pfeiler gelegt, der Elefant mit stolzen Gebärden.

Wie Speere glänzen die Zähne aus Elfenbein, der Rüssel deutet gar das fünfte Bein zu sein, so stolz, so stark, imposant schreitet der Riese — der Elefant.

Das ärgert den Bello, den eine Waschfrau sich hält.

Ha, so ein stolzes Gebärde muß er verdammen!

Er knurrt und murr.

Er scharrt und schurrt.

Dann nimmt er seine vier Ploten zusammen

und rennt und bellt

und kläfft mit heiserem Gezeter:

Du Schuft! Du Lump! Du Verräter!

Du Reformist! Du vollgefressener Strunk!

Ich lehre dich, Frechling, hier zu spazieren!

Bello umkreist ihn von hinten, von vorn.

Er fletscht die Zähne und schäumt vor Zorn,

setzt an zum Sprung,

doch hütet er sich, den ehrlichen Kampf zu riskieren.

Da springt sein jüngerer Bruder Fido herbei,

der im Diskant

von weitem begleitete Bellos Geschrei.

Warum nur bist du so zornentbrannt?

Fragt Fido sein tapferes Brüderlein.

Du fragst noch? Je lauter ich kläffe und belle,

sagt jeder, ich sei noch heller als helle —

sagt jeder, ich muß wohl ein Recke sein,

wenn ich sogar mit Elefanten im Kampfe war!

Anmerkung der Redaktion: Kürzlich veröffentlichte die kommunistische Presse ein „geistreiches“ Gedicht: „Der Bonze“. Das veranlaßte den in Rußland berühmten Dichter Krylow, der deutschen kommunistischen Presse die vorstehende Fabel zu widmen. Hoffentlich wird er von der Tscheke nicht dafür an die Wand gestellt und mit blauen Bohnen honoriert.

„Oh, weißt du“, schüttelte Hannes etwas ärgerlich mit dem Kopf, „das is alles ganz gut und schön. Aber da oben, bei unseren Führern, stimmt's auch nicht immer so genau.“

„Man merkt es, daß auch du schon etwas angeleckt bist von den Maulhelden“, erwiderte Wilhelm bedauernd. „Und unsere Vortragskurse scheinst du auch nicht gerade fleißig zu besuchen, sonst würdest du nicht so kleinmütig reden. Man braucht doch nur ein ganz klein wenig logisch nachzudenken, dann kommt man zu der Ueberzeugung, daß es doch vorangeht. Und doch nicht deswegen, weil wir unfähige Menschen in den Gewerkschafts- und Parteileitungen sitzen haben. Nein! Was uns not tut, ist, danach zu trachten, daß wir noch mehr als bisher Einfluß bekommen auf die Regelung der gesamten Wirtschaft. Und mehr Einfluß erreichen wir auf diese Regelung, je mehr wir von dieser Wirtschaft kennen. Und deswegen müssen wir ständig bemüht sein, zu lernen, zu lernen und nochmals zu lernen. Auch wir Kumpels müssen lernen, nicht nur den Führern und den Begabteren unter uns das überlassen. Alle sind wir begabt, wenn wir nur wollen. Der eine auf dem Gebiet, der andere auf jenem. Es müßte doch mit dem Teufel zugehen, daß mich der Steiger oder sonstige Beamte nicht respektiert, wenn ich es verstehe, ihm

gefährlich werden. Ich froh an die unweit der Hütte gelegene Sanddüne heran und sah, als ich diese erreicht hatte, ein Bild des köstlichsten Friedens. In Decken gehüllt lagen in Sande zwei menschliche Gestalten, daneben ein kleiner Hund und zwei Kamele. Dicht dabei einige Ballen mit Waren. Menschen und Tiere befanden sich in tiefem Schlafe. Also das waren meine Ruhestörer! Ich betrachtete das Bild einige Minuten und wollte eben den Rückweg antreten, als der kleine Hund mit fürchterlichem Gebell auf mich zukam. Ich lag noch immer im Sande. Der Hund lief mir direkt in die Arme. Ich nahm denselben, ohne daß er sich sträubte, zu mir und stand wie die beiden Kamelführer sofort auf den Füßen. Dies ging alles so rasch, daß die verdutzten Bisharin, die ich sofort an ihrer Haartracht erkannte, nicht fähig waren, ein Wort zu sprechen. Zudem hätte ich viel für die köstliche Photographie dieses Bildes gegeben: das Hündchen unter dem linken Arm, in der rechten Hand die Waffe, gegenüber beide Bisharin, die mich wohl für ein Gespenst hielten.

„Saida!“ grüßte ich, doch kein Gegengruß erfolgte. Ich ging näher und brachte die Männer langsam zum Reden. Die beiden machten einen guten Eindruck, ich steckte die Waffe ein. Ich sah auch sofort an der mitgeführten Ware, daß es Schmuggler waren, denn ganz selten wird auf diesem Wege noch Ware befördert. Die Unterhaltung war eine sehr kurze, da ich nur wenig nubisch sprach. Durch Zeichen gab ich den beiden zu verstehen, weiter zu schlafen und ging in die Hütte zurück, um noch einige Stunden zu ruhen. Morgens war mein erster Gang nach der Sanddüne, um Umschau nach den Bisharin zu halten, doch sie waren ausgeflogen. Die Sehnsucht, wieder einmal Menschen zu sehen, trieb mich vorwärts und so gelangte ich nach drei Tagereisen bei Nacht in dem Dorfe Abu-Hamed an.

Glücklich war ich also in Sudan angekommen. Das Dorf machte keinen besonders guten Eindruck. Hütten, teils aus Holz, teils aus Reisig und Lehm, wirt durcheinander, ohne jede Gasse und Straße, Hundegebell, das Heulen der Schakale und Hyänen, dies alles brachte mich zum raschen Entschlusse, weiterzugehen. Bald hatte ich den Nil erreicht und schlug dicht dabei, unter Natmen, mein Zelt auf. Vor Müdigkeit schlief ich ein und erwachte erst durch Geschrei von Menschen in der Nähe meines Lagers. Sofort war ich vor dem Zelte und sah unweit auf einer Anhöhe eine Gruppe wildaussehender, dunkelfarbiger Gestalten. Daß dieselben es auf mich abgesehen hatten, war mir sofort klar. Ich überjah auch sofort die Situation, in der ich mich befand. Eine Verteidigung gegen fünfzehn solcher Menschen wäre Bahnhinn gewesen. Ich versuchte also auf gutem Wege mit denselben zu verhandeln und ging der Anhöhe zu.

„Engleji“ (Engländer) war das erste Wort, das ich zu hören bekam. „Saida!“ grüßte ich, doch kein Gegengruß erfolgte, nur starre, böse Blicke! Ich verlangte den Scheich, dem ich das Begleiterschreiben des Gouverneurs aus Kairo präsentierte. Doch ich hatte Pech, keiner konnte lesen noch schreiben. Kurz entschlossen sprach ich „Allalah“ (Gott befohlen), ging dem Lager zu, packte und marschierte den Nil entlang. Die Sudanesen saßen um ihren Scheich zur Beratung. Nicht lange brauchte ich zu warten, da war ich umringt von den wilden Gestalten, die mich aufforderten, ihnen zu folgen. Ich hatte natürlich vorerst keine Sehnsucht, dieser gefälligen Einladung Folge zu leisten, und da mir einer zu nahe kam, mußte ich denselben mit dem Bergsteiger einen Stoß auf den Magen geben, so daß er in den Sand flog. Im nächsten Moment wurde ich von allen Seiten angegriffen. Es gab Stöße ins Gesicht, Schläge auf den Kopf, aber ich stand auf den Beinen. Schon fühlte ich das Blut rinnen, doch ich wehrte mich wie ein Verzweifelter. Ein Fußtritt gegen einen der Bande gab mir Platz, aus dem Wirrwarr herauszukommen. Ich sprang etwa zehn Meter vor und feuerte die ersten sieben Schüsse in die Luft. „So schießt ein Allemanie (Deutscher), so habe ich noch fünfzig Schüsse bei mir!“ Diese Worte schrie ich der Bande entgegen. Ich wußte, dies half! Die Sudanesen, die ohne jede Waffe waren, zogen sich zurück und saßen wieder zur Beratung um ihren Scheich. Wenige Minuten später sah ich auf der Anhöhe zwei berittene sudanesishe Soldaten. Jedenfalls wurden dieselben auf die Schüsse aufmerksam, sie kamen direkt auf mich zu. In englischer Sprache berichtete ich ihnen den frechen Ueberfall der Bande. Sie gaben mir in meiner Handlungsweise recht und versprachen mir, die Bande dem Kadi (Richter) zu übergeben. Gleichzeitig teilten sie mir die Ermordung des englischen Gouverneurs für den Sudan in Kairo mit und rieten mir, nicht weiter zu gehen.

Zwei Tage später erreichte ich das Dorf Dagaich. Sieh des Stammes der Rabatat, die 1884 Gordons Staboffizier, Sie war, an den Nil lockten und ermordeten, wodurch Gordons Einschließung in Chartum erfolgte. Auch hier fand ich fanatische Menschen, die mich für einen Engländer hielten. Ich wurde mit Steinen und Holz beworfen, wäre wohl heute nicht mehr am Leben, hätte sich der Kadi nicht meiner angenommen. Derselbe konnte lesen und klarte die Dorfbewohner über meine Nationalität auf. Sofort war meine Lage eine andere. Alle, die mich erst beworfen, luden mich als Gast in ihre Hütten. Ich dankte, nahm aber die Gastfreundschaft des Kadis, der mich recht gut behandelte, an. Doch all dies ließ mich nicht vergessen, was ich in diesem Lande erleiden mußte.

Heinz Schäfer.

Unter der Sonne der nubischen Wüste.

Assuan, die Perle von Nubien. Das Städtchen von etwa 22 000 Einwohnern dürfte wohl das Paradies von Nubien sein. Zwischen der arabischen und isyrischen Wüste, umgeben von mattgrünem Palmenhaine, macht Assuan einen gar lieblichen Eindruck. Infolge des milden Klimas wurde Assuan immer mehr die Metropole der eleganten Welt aller Nationen. Durch ein Gewirr von engen Gassen erreicht man den überdeckten Basar, in welchem vorwiegend sudanesishe Gegenstände, wie Mispelpeisfische, Leopardenfelle, ausgestopfte Krokodile und verschiedene Flechtereien feilgeboten werden. Nahe bei der Stadt sieht man mitten in einem arabischen Friedhof einen angehödelten Bisharin. Die Bisharin sind Wüstenbewohner, leben hauptsächlich von Assuan östlich dem Roten Meere zu, wo sie sich in der Hauptsache mit Kamels-, Schaf- und Ziegenzucht beschäftigen. Ihre Hautfarbe ist fast schwarz. Sie tragen 30 bis 40 cm langes Haar, das sie stark mit Kamelfett tränken. Die Bisharin sind im großen und ganzen ein ritterliches Volk.

Nun stand ich vor einem schweren Problem: der Einreise in den Sudan. Da derselbe politisch immer unruhig, der Reisende von Menschen und Tieren gefährdet ist, verweigerten mir die Engländer das Visum. Kurz entschlossen trat ich den Weg mit großem Umwege durch die Wüste an. Für diesen Marsch, von dem mir sogar die Eingeborenen von Assuan abrieten, mußte ich mich für volle zwanzig Tage verproviantieren. Ich wählte natürlich das leichteste Verpflegungsmaterial. Meiner Karte und Berechnung nach war der Weg durch die nubische Wüste etwa 500 Kilometer ohne jede Ansiedlung, ohne jeden Menschen. Doch es half nichts, ich mußte durch! Es war ein harter Gang, als ich von Assuan abmarschierte, das Wagnis war mir klar. Bald verschwanden die letzten Reste von Kultur, ich sah nur noch das ungeheure Sandmeer. Mein einziger Führer war der Kompaß, da ein eigentlicher Weg nicht zu erkennen war. Und so kam der Abend, ohne daß ich einen Schlud Wasser genommen hatte.

Diese Nacht brauchte ich kein Zelt aufzuschlagen, ich schlief in der Hütte. Auf einmal vermeinte ich ein Geräusch zu vernahmen. Ich sprang auf, die Waffe in der Hand, und suchte mit den Augen die Gegend ab, doch nichts war zu sehen. War es Täuschung, waren meine Nerven so erregt? Ich konnte mit mir nicht einig werden. Wohl einige Minuten blieb es still, dann wieder dieses Geräusch. Es klang wie schwere Fußtritte. Jetzt war es keine Täuschung mehr, das wußte ich bestimmt. Ich unternahm eine kleine Streife um die Hütte. Es war mondhell, auf meine Waffe konnte ich mich verlassen, es dürfte also sehr

irgendeine Sache mit dem Bleistift auf Papier oder mit Kreide auf der Gezäheliste etwas plausibel zu machen. Auch den Arbeitskameraden kann man so am besten gewinnen.“

„Ach, Mensch, die hör'n dir ja gar nicht zu“, sagte Hannes unwirsch.

„Ich weiß, auch solche Trottel gibt es. Aber jedenfalls kann man einen Kameraden viel eher für die Organisation interessieren, wenn man ihm die Sache schön klar und deutlich — ohne daß man gehässig wird — auseinandersetzt, als wenn man mit Phrasen herumschmeißt.“

„Wie gefällst dir denn die Arbeit?“ lenkte Hannes von dem ihn scheinbar nicht sehr interessierenden Thema ab.

„Gar nicht, wenn ich aufrichtig sein soll! Ich muß mich erst wieder daran gewöhnen. In sechs Jahren ändert sich doch so manches; überall, auch im Bergbau. Auf dem Bütt, wo ich vor sechs Jahren gearbeitet hatte, gab es noch keine Abbauhämmer, da wurde noch alles mit der Hacke geholt. Ich muß erst lernen, mit dem Abbauhämmer zu arbeiten.“

„Ja, ja, die Maschinen, die machen uns noch ganz kaputt“, meinte Hannes.

„Denkst du?“ lächelte Wilhelm ironisch. „Ich bin da wieder anderer Ansicht. Nach meiner Meinung müßten wir auch im Bergbau noch viel mehr und bessere Maschinen haben. Es wird noch viel zuviel Menschkraft vergeudet, die durch Maschinen erspart und für bessere, gesellschaftlich auch notwendige Arbeit ausgenützt werden könnte.“

„Menschenskind, quasselt doch nicht so dumm“, fuhr jetzt Hannes auf. „Mehr Maschinen, mehr Maschinen! Dann fliegen ja noch mehr Leute auf die Straße. Wir hab'n doch verdammt Erwerbslose genug, mein' ich.“

„Na, na! Werde nur nicht gleich so ruppig, Hannes“, beschwichtigte Wilhelm. „Du wirst doch zugeben, daß wir unten im Bütt noch so manche, eigentlich menschenunwürdige Arbeit verrichten müssen. Die Maschine an und für sich ist nicht unser Feind, sondern derjenige, der sie besitzt und kraft seines sogenannten Besitzrechtes uns, die Arbeiter, ausbeutet. Sieh mal: wir, die Arbeiter, müßten eben danach trachten, Herren über die Maschine zu werden und ihre Vorzüge zu unserem Vorteil auszunützen. Wenn die Maschine viele Arbeiter brotlos macht, wie ihr immer — vielleicht mit Recht — behauptet, dann ließe sich auch das sehr einfach regeln durch eine den Verhältnissen entsprechende Verkürzung der Arbeitszeit. Ich denke, du hättest doch auch nichts dagegen, wenn du bloß sechs Stunden und noch weniger im Bütt zu arbeiten brauchtest. Na, siehst du! Natürlich ließe sich das nicht von heute auf morgen machen. Und vor allen Dingen müßten die Kumpels alle organisiert sein und Führer haben, die nicht irgendwo in den Wolken herumschweben. Wie ich dir schon eingangs unseres Gesprächs sagte: wir müssen danach trachten, Einfluß zu bekommen auf die Regelung der gesamten Wirtschaft; dazu gehört natürlich auch der Bergbau. Also tüchtig agitieren für unsere Organisation, dann wird es schon besser werden! Und vor allem müssen wir sehen, daß wir recht viele Jungkameraden heranziehen. Wir müssen junge Kräfte in unsere Reihen bekommen, damit wir nicht aussterben. Die Jugend ist die Saat — das Alter erntet Früchte. Unsere Hauptaufgabe muß sein, für einen guten Organisationsnachwuchs zu sorgen. Die uns feindlich gesinnten Parteien sollen nicht immer behaupten können, daß wir die Organisation der alten Männer sind. Wir dürfen keine Kosten und keine Mühen scheuen, wenn es gilt, unsere Jugend für uns zu gewinnen. Die Jugend gewonnen — alles gewonnen, muß unsere Parole sein.“

„Donnerwetter, jeß is es schon 1:5“, rief Hannes plötzlich, auf seine Uhr blickend, „um 4 Uhr wollt' ich zu Hause sein. Na, die Klara wird ja wieder 'n Gesicht machen!“ Im Fortgehen meinte er noch scherzend: „Kerl, du quasselt ja wie so'n Redaktör; ja, mach's gut!“

„Ja, sicher“, erwiderte darauf Wilhelm, die „Schmeichelei“ überhörend, „wenn jeder Arbeiter seine Erwerbslosigkeit so ausgenützt hätte wie ich, dann hätten sich die Unternehmer mit ihrem Aufs-Pflaster-Werfen eine Laus in den Pelz gesetzt, die sie ihr Lebtag nicht mehr herausbekommen hätten.“

W. M.

Der Bergetat vor dem Hauptauschub des Landtags.

Ueber den Haushalt der Bergverwaltung berichtete, wie alljährlich, Kamerad D t t e r. Die Einnahmen seien vorgezogen mit 4 056 100 M., die Ausgaben mit 18 306 800 M. Der Fehlbetrag, der vom Finanzministerium zu decken sei, betrage 14 200 000 M. Der steigende Fehlbetrag sei zu erklären aus dem Anwachsen der Ruhegehälter, der Witwen- und Waisengelder und der Wartegelder, die insbesondere auf das Saarrevier und auf frühere Angehörige der ost-oberschlesischen Verwaltungen entfallen. Die vier staatlichen Aktiengesellschaften seien im Finanzetat mit einem Austeil von 11 Mill. M. vorgezogen. Gegenüber den Angriffen auf die Betätigung der „öffentlichen Hand“ müsse festgestellt werden, daß die staatlichen Aktiengesellschaften durchaus den Beweis erbracht hätten, daß der Staat wirtschaften kann, obwohl er eine große Anzahl von Zubehörsbetrieben mit durchschleppen muß. Ein Welterausbau des Grubensicherheitswesens sei notwendig. Die im deutsch-polnischen Handelsvertrag angegebene Einfuhrmenge an polnischer Kohle werde die wirtschaftlichen und sozialpolitischen Verhältnisse der beiden schlesischen Reviere aufs schwerste beeinflussen. Die eindeutige Kundgebung des preußischen Ministerpräsidenten in der Saargegrube an unversorgte und unbefahrene Rückgabe der Saargegrube an Preußen werde der Landtag mit allem Nachdruck unterstützen. Auch im Saarrevier gebe es keinen anderen Willen. Die Ursachen der Grubenkatastrophe auf Glückhills-Friedenshoffnung seien durch die öffentliche Landtagsdebatte weitgehend geklärt worden. Eine Ausrüstung der Regierung, ob noch weitere Feststellungen getroffen worden sind, sei wünschenswert. Der Berichterstatter verwies auf eine Reihe von Patenten, die Grubensicherheit betreffend, und auf einen im Selbstverlag des Steigers A. Meyer in Essen erschienenen Bergmanns-Katechismus, der weiteste Verbreitung verdiene.

Handelsminister Dr. Schreiber gab einen eingehenden Bericht über die Lage der einzelnen Bergbaureviere und Bergbauarten. Im Steinkohlenbergbau habe sich die Lage gegenüber dem Vorjahr merklich gebessert, insbesondere was Abfah- und Beschäftigungsgrad anbelangen. Auch der Kaliberbau habe eine zufriedenstellende Lage. Bezüglich des Erzbergbaues sei der außerordentlich niedrige Preisstand für Zink und Blei für die Grubenbetriebe sehr bedauerlich. Die Preise sinken teilweise unter den Friedensstand. Sehr erfreulich sei der Erwerb der Anhaltischen Salzwerke durch die Preußag. Durch diesen Erwerb habe der Staat wieder eine beachtliche Stellung im Kalisynidat gewonnen. Sozialpolitisch sei der Erwerb für die auf den Anhaltischen Werken beschäftigten Arbeiter die vorteilhafteste Lösung gewesen. Die Fragen der Grubensicherheit werden in seinem Gange nach wie vor mit aller Sorgfalt bearbeitet.

Kamerad F r a n z beschäftigte sich eingehend mit der Lage im Bergbau, besonders mit den Verhältnissen der beiden schlesischen Reviere, wobei er sich sehr nachdrücklich dagegen verwahrte, daß Oberbefehlshaber zur Ablagerungsstelle für Bergpolizeibeamte werde, die in anderen Revieren versagt hätten. Die vom Minister geäußerte Auffassung, daß die verhältnismäßig gute Konjunktur im Kohlenbergbau wesentlich auf die Auswirkung des vorjährigen harten Winters zurückzuführen sei, könne man nicht gelten lassen. Die Konjunktur im Kohlenbergbau zeige vielmehr, daß das Geschick über die allgemeine Wirtschaftslage stark übertrieben sei. Die Dividendenhöhe und auch die augenblickliche Zahl der Arbeitslosen geben kein klares Bild von der Wirtschaftslage. Die ewige Schwarzmalerei bedeute nur eine Schädigung unserer Wirtschaft und unseres Kredit in Ausland. Kamerad Franz übte scharfe Kritik an der Tarifpolitik der Reichsbahn und an der ablehnenden Haltung des Braunkohlenbergbaues, der wohl 10 bis 15 Prozent Dividende verteilt habe, aber von Lohn-erhöhungen nichts wissen wolle. Eine internationale Regelung der Kohlenwirtschaft und der darin beschäftigten Menschen sei dringend notwendig. Das hohe Kohleneinfuhrkontingent, das Polen beanspruche, sei außerordentlich bedenklich. Die schlesischen Verkehrsprobleme verdienen größere Aufmerksamkeit, zumal wenn der Mittellandkanal ausgebaut werde. Begrüßenswert sei die Zusage des Ministers, in Oberschlesien ein neues Bergrevieramt zu errichten. Damit ginge nur eine alte Forderung der Sozialdemokraten und der Bergarbeiterorganisationen in Erfüllung.

Kamerad O t t e r beschäftigte sich ausgiebig mit den im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau aufgetretenen Mißständen und Beschwerden. Insbesondere wandte er sich scharf gegen den unmöglichen Zustand, daß im Bergbau zuweilen noch gepulvert werde und ein Ton herrsche wie auf alten Kasernenhöfen.

Kamerad J a k o b s legte sich polemisch mit den Ausführungen der einzelnen bürgerlichen und kommunistischen Redner auseinander. Eine geradezu belustigende Rolle spielt fortgesetzt der Chefredakteur der „D. Bergwerks-Zeitung“, Herr Dr. S c h m i d t - H o e p f e. Beim Bergetat hat er soviel Windmühlen mit seiner Rosinante angerannt, daß er den seltsamen Romanritter Don Quijote de la Mancha wahrhaftig weit in den Schatten stellte. Wenn seine Auftraggeber, die doch nicht allen Geistes bar sind, ihn bei seinem Rosinantenritt anlässlich der Bergbaudebatte gehört hätten, würden sie ihm vermutlich die Papiere geben. Der Mann sieht alles Uebel in der Welt in den Gewerkschaften und deren Sekretären. Alle Sozialpolitik ist ihm ein Greuel. Er möchte sie restlos ablösen und die Beiträge zu einer Zwangsparkasse verwenden zur Bildung von neuem Industriekapital. Er hat einen körperlichen Eid geleistet, daß er an dem Tage die sogenannte Wirtschaftspartei verläßt, an dem sie einen Gewerkschaftssekretär in ihre Reihen aufnimmt.

Der Zentrumsabgeordnete H a r s c h hat ihm denn auch prompt geantwortet, daß der Gewerkschaftssekretär sofort auf seinen Geisteszustand untersucht werden müsse, der sich als Fraktionstollege des Herrn Schmidt-Hoepte wählen lasse.

Die Kameraden O t t e r und J a k o b s rupften den fahrenden Ritter der „D. Bergw.-Ztg.“, bis er daftand wie ein nackter Spaz. Solange das Bergwerkskapital keine anderen Geisteskämpfen in Front stellt gegen die Gewerkschaften, haben diese noch lange nicht ausgespielt. Der Herr Bergwerksdoktor ist ein

Die Betriebsratswahlen

finden auf Grund einer Vereinbarung zwischen den zuständigen Organisationen statt in der Zeit vom 25. bis 27. März 1930.

Dieser Termin gilt für sämtliche deutschen Bergbaureviere. Unsere Funktionäre sind verpflichtet, diesen Termin einzuhalten und sofort mit der Vorarbeit zu beginnen.

konjurer Teil von jener Kraft, die für die Gewerkschaften das Böse will und das Gute schafft. Es ist aber zu sagen, daß Herr Dr. Schmidt-Hoepte von der „D. Bergw.-Ztg.“ noch unvermutete Bundesgenossen im Schilde hat, die Gewerkschaften fand. Als er von den Bergarbeiterabgeordneten verhaftet wurde, sprang er ihm die Herren Sobotta und Abel, die sich vorher schon leidlich blamiert hatten, mit einem Korb voll Zwischenrufen, die gegen unsere Kameraden gerichtet waren, nach Kräften bei. Die innere Verwandtschaft ist ja auch nicht zu bestreiten. Sowohl Herr Dr. Schmidt-Hoepte als auch die Herren Sobotta, Abel und Konsorten leben in der Hauptsache vom Gewerkschaftshatz. Und reitet Dr. Schmidt-Hoepte in altpanischer Rittertracht seine Rosinante, so besteigt Herr Sobotta aus gleicher romantischer Schürle seine bolschewistische Kriegsstute. Vielleicht will aber der ehemalige kaiserliche Wachmeister und Feldgendarm gegenüber dem Don Quijote der „D. Bergw.-Ztg.“ nur die Rolle des Sancho Panja spielen.

Von den durch unsere Kameraden gestellten Anträgen werden wir die von allgemeinerem Interesse in der nächsten Nummer unseres Organs veröffentlichen.

Zahlstelle Schüren.

Unser allzeit tatbereite Kamerad Theodor W i e j e konnte in diesem Monat auf eine 25jährige Tätigkeit als Knappschafstältester zurückblicken. Gleichzeitig ist derselbe 26 Jahre Mitglied des Verbandes und der Partei. Wir gratulieren herzlichst und wünschen, daß er noch viele Jahre in unseren Reihen tätig ist!

Die Ortsverwaltung.

Aus Mitteldeutschland.

Ein unsittliches Prämienystem.

Von der Gewerkschaft Frielendorf, Braunkohlenwerk in Kassel-Land, wird folgende Prämiensatzung bekannt:

„Voraussetzung für die Gewährung der Prämie ist, daß in der Zeit vom 1. Dezember 1929 bis 1. Dezember 1930 mindestens 305 Schichten verfahren werden. In die Zahl der verfahrenen Schichten rechnen auch die Tarifurlaubschichten, die werksseitig angeordneten Feiertagschichten sowie die Kranken- und Unfallkrankenschichten, die über eine Dauer von drei Tagen hinausgehen. Eine Krankheitsdauer von ein bis drei Tagen einschließlich sowie die ersten zwei Tage jedes einzelnen Krankheitsfalles werden also nicht mit eingerechnet.“

Bei der Erreichung der Mindestschichtenzahl wird eine Grundprämie in Höhe von 1/2 Prozent des ausgezahlten Jahresverdienstes gewährt. Für jede über 305 hinaus verfahrenene Schicht sowie für jedes Dienstjahr einer ununterbrochenen Werkszugehörigkeit nach dem 1. Januar 1919 wird eine Zusatzprämie in Höhe von 4 Prozent des Grundprämienbetrages gewährt, für jedes Dienstjahr vor 1919 bei einer ununterbrochenen Werkszugehörigkeit außerdem eine Zusatzprämie von 2 Prozent des Grundprämienbetrages.

Werden die anrechnungsfähigen 305 Schichten nur unter Einrechnung von Krankheitslagen erreicht oder überschritten, so kommt nur die Grundprämie zur Auszahlung. Beruht die Ursache der Krankheitslagen auf einem Unfall, so wird außerdem noch die Hälfte der Zusatzprämie gewährt.

Sobald im Laufe des Jahres vor der Auszahlung der Prämie eine Arbeitsverweigerung, Streikbeteiligung u. dgl. vorkommt, erlischt damit ohne weiteres der Anspruch auf die Zahlung einer Regelmäßigkeitsprämie. Das gleiche gilt beim Nichtverfahren von Ersatzschichten, welche für den ganzen Betrieb oder für ganze Betriebsabteilungen im Interesse der Belegschaft oder des Wertes angefertigt sind (z. B. Ersatzschichten für die

Nachtschichten vom 24. und 30. Dezember 1929). Die verdiente Regelmäßigkeitsprämie wird, wie bisher, kurz vor Weihnachten 1931 zur Auszahlung gebracht.

Frielendorf, den 16. Dezember 1929.

Die Betriebsdirektion: L o h m a n n.

Wir nennen dies System in der Ueberschrift mit bewußter Absicht unsittlich, denn mit guter Sitte, mit wohlverstandener Wirtschaftsinteresse haben die Bestimmungen dieser Prämienzulage nichts zu tun.

Es ist unsittlich und wirtschaftlich dumm, von dem Arbeiter mehr als laufende 25 bis 26 Schichten im Monat zu erpressen. Bei Gefahr für den Betrieb, die Arbeiter usw. würde sich eine Verflüchtigung über notwendige Ueberschichten sehr leicht erzielen lassen. Prämien für Ueberschichten ganz allgemein auszulegen, entspricht bei der ungeheuren Arbeitslosennot in Deutschland nicht wirtschaftlicher Vernunft. Es ist überdies geeignet, Gesundheit und Leben der Arbeiter zu gefährden, denn Ueberschichtenwähler laufen nur zu leicht Gefahr, sich selbst an ihrer Gesundheit zu schädigen und durch Unachtsamkeit infolge von Uebermüdung Betriebsgefahren zu vergrößern.

Wenn man sich die Bekanntmachung weiter ansieht, so kommt ihre Unsittlichkeit noch schärfer zum Bewußtsein. Man kann es noch verstehen, wenn irgendeine Unternehmung versucht, Bummeln und unnützes Feiern von Arbeitern zu unterbinden. Sicher aber ist, daß solches Streben an meisten Erfolg hätte bei einem Zusammenarbeiten mit den Gewerkschaften und mit der Betriebsvertretung.

Unsittlich aber ist es, die Arbeiter für Krankheit und Unfall in einer Weise zu bestrafen, wie das hier geschieht. Vom englirigen Unternehmerstandpunkt ist es schließlich noch zu verstehen, wenn man ein und zwei Tage Krankheit nicht mitrechnet, weil man hier wohl davon ausgeht, daß es sich nicht um „echte“ Krankheit handle. Aber auch bei Krankheiten, die wochen- und monatelang dauern, rechnet man die ersten beiden Tage nicht mit! Man bestrafte also die Arbeiter für wirkliche Krankheit und zwingt sie unberechtigt zu Ueberschichten. Daß selbst bei Unfällen noch eine geringere Prämie gewährt wird, krönt die „Sittlichkeit“ dieser Prämienverordnung! Nur wer das ganze Jahr gesund war, bekommt die volle Prämie; wer die 305 Schichten nur unter Einrechnung von Krankheitstagen erreichte, bekommt keine Zusatzprämie, und wer durch Unfall Tage verlor, nur die halbe Zusatzprämie!

Der eigentliche Zweck dieser Prämienordnung ist aber die

Züchtung von Arbeitswilligen,

wie aus dem letzten Absatz der Bekanntmachung hervorgeht. Und dabei glaubt das Werk, sich diesen Judaskauf noch recht billig leisten zu können!

Wir haben genauere Nachweisungen der auf Frielendorf verdienenden Löhne nicht zur Hand. Wenn wir aber 7 M. je Schicht oder 2100 M. je Jahr als Durchschnitt annehmen, so dürfte das ungefähr stimmen. Die Grundprämie (1/2 Prozent) betrug also stark 10 M. Wenn ein wackerer Bühler, der nicht krank war, noch 20 Ueberschichten machte, so bekäme er dafür noch 8 M. Wenn er seit 1919 ununterbrochen auf dem Werk tätig war, so gibts dafür noch eine Zulage von 4 M.! Ein solcher Glücks- und Mustertnabe erhielt dann die „fürstliche“ Belohnung von sage und schreibe 22 M., die sich für jede weitere Ueberschichtschufsterei um 40 Pf. erhöhte!

Wie billig doch das Werk glaubt, Bühler und Streikbruch-anwärter kaufen zu können!

Zu den Ortsverwaltungswahlen im Bezirk Zeig.

Die kommunistische Presse hat in genügender Weise auf die Ortsverwaltungswahlen im Bergbauindustriearbeiterverband hingewiesen. Der Verrat der Sozialfaschisten und Reformisten während der mitteldeutschen Lohnbewegung wurde dabei entsprechend geißelt. Ja, der Verrat kam ihnen wie gerufen. Jetzt war endlich der Moment gekommen, wo die revolutionäre Gewerkschaftsopposition siegreich aus dem Kampfe hervorgehen sollte. Jetzt stand fest, daß nur Oppositionelle, das heißt „wirkliche“ Klassenkämpfer gewählt würden. Jede Wahl, die zugunsten der Opposition ausfiel, wurde als ein Sieg gefeiert und als Beweis dafür, daß das Vertrauen der Bergarbeiter nur der revolutionären Gewerkschaftsopposition gehört.

Wie sieht es nun in Wirklichkeit mit dem Sieg der Opposition aus? Der Bezirk Zeig besteht aus 66 Zahlstellen. Davon haben 6 Zahlstellen kommunistische Ortsverwaltungen gewohnt. Im Vorjahre waren es 5. Also doch eine Zahlstelle erobert! Aber wie? Bei Stimmengleichheit hat das Los zugunsten der Kommunisten entschieden. Da jede Ortsverwaltung aus sieben Mitgliedern besteht, kämen für den Bezirk Zeig 462 Ortsverwaltungsmitglieder in Frage. Davon sind 420 „reformistisch“ eingestellt und 42 „revolutionär“. So sieht der Sieg der revolutionären Gewerkschaftsopposition im Bergbauindustriearbeiterverband in Wirklichkeit aus.

Wir als „Reformisten“ haben gegen einen solchen Sieg nichts einzuwenden. Auch mit diesem Mißtrauen der Bergarbeiter gegen die „sozialfaschistischen“ Führer können wir uns durchaus abfinden. Revolutionären, die schon glücklich sind, im Kampfe gegen die „Reformisten“ und „Sozialfaschisten“ so beachtliche Erfolge als einen Sieg feiern zu können, soll man diese Freude nicht nehmen!

Aus dem Saargebiet.

Die Saarnappschafft.

In der Sitzung des Knappschaftsvorstandes am 20. Dezember 1929 wurde mitgeteilt, daß von den 172 zu wählenden Knappschaftsältesten im ersten Wahlgang 167 und in der Stichwahl 5 gewählt worden sind. Von den gewählten Knappschaftsältesten gehören an: 75 dem Gewerkeverein christlicher Bergarbeiter, 95 dem Verband der Bergarbeiter Deutschlands, 1 dem freien Metallarbeiterverband, 1 der freien Arbeiter-Union. Die 12 zu wählenden Angestelltenältesten sind sämtlich im ersten Wahlgang gewählt worden. Sie verteilen sich auf die einzelnen Angestelltenorganisationen wie folgt: Verband deutscher Techniker 1, Reichsverband der Angestellten 3, Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband 1, Deutscher Werkmesserverbund 2, Fördermaschinenverein 3, Zentralverband der Angestellten 2. Wahlprotest ist in drei Fällen eingeleitet worden, und zwar: 1. gegen die Wahl des Angestelltenältesten im Sprengel 12; 2. gegen die Wahl des Knappschaftsältesten im Sprengel 1 (Saar-

Aus dem Ruhrrevier.

Die Behandlung der verunglückten Bergarbeiter im Brüderkrankenhaus zu Dortmund.

Bekanntlich kann die Sektion II bei verunglückten Bergarbeitern das Heilverfahren an sich ziehen. Von diesem Recht hat auch die Sektion II der Knappschafts-Berufsgenossenschaft sehr reichlich Gebrauch gemacht, aber wozu sie leider keinen Gebrauch gemacht hat, war, daß sie diesen Bergarbeitern entsprechend den gesetzlichen Vorschriften auch das zahlte, wozu sie verpflichtet war. Aber nicht nur hierüber liegen Beschwerden vor, sondern vor allen Dingen beschwerten sich unsere verunglückten Kameraden über die Behandlung, die ihnen im Brüderkrankenhaus in Dortmund im allgemeinen und besonders seitens des Chefarztes Herrn Dr. P e t e r s zuteil wird. Kommt es doch vor, wie uns berichtet wird, daß Unfallverletzte, die verheiratet sind, sieben, acht, ja neun Monate lang keinen Urlaub bekommen, um im Kreise ihrer Familie einige Stunden verleben zu können. Herr Dr. Peters behandelt diese schwerverletzten Kameraden so, als ob sie Menschen minderen Rechts wären.

Von einem unserer Kameraden wird uns folgender Fall geschickt: Als Herr Dr. Peters Visite machte, hat dieser Kamerad im höflichen Ton Herrn Peters, ihm für den nächsten Sonntag einige Stunden Urlaub zu gewähren. Herr Dr. Peters blieb dabei noch nicht einmal stehen, um sich die Bitte des Kameraden anzuhören, sondern ließ ihn, trotzdem es sich hier um einen alten, im Bergbau ergrauten Verletzten handelte, stehen, ohne ihn einer Antwort zu würdigen.

Das Vertrauen, das Herr Dr. Peters unter den Unfallverletzten genießt, ist sehr minimal. Durch ein derartiges unmündiges Benehmen muß er auch den letzten Rest von Vertrauen unter den Bergarbeitern verlieren. Es scheint so, als ob Herr Dr. Peters der Meinung sei, daß der Mensch erst beim Ademetiker anfängt. Wir möchten der Sektion II dringend raten, Herrn Dr. Peters darauf aufmerksam zu machen, daß die verletzten Bergarbeiter Anspruch darauf haben, genau so höflich behandelt zu werden wie seine Privatpatienten!

Öffentliche Dankagung.

Da es mir nicht möglich ist, all denen, die mir anlässlich meines Jubiläums gratulierten bzw. Glückwünsche sandten, persönlich zu danken, spreche ich auf diesem Wege allen Freunden und Kollegen herzlichsten Dank aus. E d m u n d G r a f.

brüden); 3. gegen die Wahl des Knappschaftsältesten im Sprengel 47 (Hülzweiler).

Bezüglich der Proteste gegen die Knappschaftsältestenwahlen in Saarbrücken und Hülzweiler beantragt Peter Michely vom Verband der Bergarbeiter eine eingehende Untersuchung der beiden Fälle durch den Herrn Justiziar, während Jakob Michely vom Gewerksverein christlicher Bergarbeiter Zurückweisung der Proteste beantragt. Bei der Abstimmung über die beiden Anträge, wobei der Arbeitgeber sich seiner Stimme enthält, wird der Antrag des Bergarbeiterverbandes mit 7 gegen 6 Stimmen des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter angenommen. Der Vorstand beschließt, alle übrigen aus den obigen Wahlen hervorgegangenen Knappschaftsältesten und Angestelltenältesten sowie deren Erfahrmänner zu bestätigen.

Baudarlehen.

Ferner schließt sich der Vorstand der Auffassung des Finanzausschusses an, daß es zwecklos ist, weitere Anträge auf Gewährung von Baudarlehen entgegenzunehmen, da mit den zur Verfügung stehenden Mitteln doch nur etwa 200 von den bereits vorliegenden 1022 genehmigungsfähigen Anträgen befriedigt werden können. Die vorliegenden Anträge sollen im Sinne des Beschlusses des Finanzausschusses geprüft und die Fälle dringender Wohnungsnot in erster Linie berücksichtigt werden. Alle übrigen Anträge sollen zurückgestellt werden, bis die Regierungskommission über den Antrag des Knappschaftsvereins auf Ueberlassung eines größeren Darlehens Entscheidung getroffen hat.

Vorstand und Knappschaftsnovelle.

Zu der dem Landesrat zugegangenen neuen Knappschaftsnovelle haben sich in der Finanzausschussung sowohl Arbeitnehmer- wie Arbeitgebervertreter dahin geäußert, daß ihnen der Entwurf noch nicht bekanntgeworden ist und daß infolgedessen die in der Einleitung gebrauchte Redewendung „nach Anhörung der beteiligten Versicherungsträger“ noch nicht gegeben sei, weshalb die Knappschaftsverwaltung beauftragt wurde, sowohl dem Oberbergamt wie der Sozialabteilung der Regierungskommission die Bitte zu unterbreiten, zu dem Vorschlag noch gehört zu werden. Der Ausschuss beabsichtigt, gegen einzelne Bestimmungen des Entwurfs wesentliche Bedenken geltend zu machen. Herr Knappschaftsleiter K. Redel teilt hierzu mit, daß er von dem Direktor der Sozialabteilung, Herrn Dr. Thissen, die Mitteilung erhalten habe, daß die Regierungskommission nach Anhörung des Landesrats die Stellungnahme des Knappschaftsvorstandes einholen wird und dem Knappschaftsverein noch eine schriftliche Mitteilung darüber zugehen wird.

Zusammensetzung des Vorstandes.

Bei der am 1. Dezember 1929 stattgefundenen Neuwahl der Knappschaftswahlen sind drei der bisherigen Arbeitnehmervertreter im Vorstande nicht wiedergewählt worden, so daß eine Veränderung in der Zusammensetzung des Vorstandes demnächst einzutreten hat. Der bisherige Vorstand führt jedoch bis zur Neuwahl des Knappschaftsvorstandes die Geschäfte weiter. In der Zusammensetzung der Geschäftsausschüsse tritt nachstehende Veränderung ein: Geschäftsausschuß III: An Stelle des nicht wiedergewählten Knappschaftsältesten Schneider (Wimbach) tritt der Knappschaftsälteste Brigijs. Angestellten-Geschäftsausschuß III: An Stelle des nicht wiedergewählten Angestelltenältesten Manz tritt der Angestelltenälteste Bonaventura.

Danklagungen.

Anlässlich des tödlichen Unfalles, den mein Mann am 7. November 1929 auf Grube Kohlwald erlitt, hat die Belegschaft der Schachtanlagen Annaschacht und Schiffweilerschacht eine Sammlung vorgenommen. Es wurde mir der Betrag von 1066,40 Fr. ausgehändigt. Allen Spendern sage ich an dieser Stelle herzlichsten Dank!

Frau Josef Burr, Ottweiler.

Bei der Sammlung am 20. Dezember 1929 auf Grube Jägerfreude ging für die Hinterbliebenen des am 14. Dezember 1929 tödlich verunglückten Kameraden Andreas Stolz die Summe von 3178 Fr. ein. Dieser Betrag wurde mir am 21. Dez. 1929 ausgehändigt. Ich sage allen Spendern auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank!

Frau Stolz, Zahlstelle Scheidt.

Das gedruckte Wort

hat oft eine bessere Wirkung als das gesprochene. Darum gib Deine gelese Zeitung weiter an unorganisierte und indifferente Kameraden. Die Zeitung ist ein gutes Werbemittel für den Verband!

Die Ausichten für Lehrlingshaltung im Schneidergewerbe.

Der Deutsche Bekleidungsarbeiterverband hat an die Landeszentralbehörden eine Eingabe gerichtet, die sich in eingehender Weise mit der Lehrlingshaltung im Schneidergewerbe beschäftigt. Waren nach der Berufszählung 1907 im deutschen Schneidergewerbe 56 587 Lehrlinge vorhanden, so betrug diese Zahl 1925 77 569, mithin eine Steigerung von 37,1 Prozent. Die überwiegende Zahl von Lehrlingen ist in Kleinbetrieben vorhanden. Das Schneidergewerbe macht eine nicht unwesentliche Veränderung durch. Nach der Denkschrift ist in der Herrenschneiderei die Zahl der beschäftigten Arbeiter von 45 048 1913 auf 34 650 oder um 23 Prozent zurückgegangen. In der Damenschneiderei ging die Zahl der männlichen Beschäftigten von 1924 bis 1928 um 52,6 Prozent und die der weiblichen Beschäftigten um 41 Prozent zurück. Die Herrenschneiderei vermag heute die überschüssigen Arbeitskräfte aus der Damenschneiderei nicht mehr aufzunehmen, weil sie immer weniger geübte Facharbeitsträfte benötigt. Das Schicksal der ausgeleiteten Lehrlinge ist somit sehr ungewiß. Die übersekte Lehrlingshaltung wird selbst vom Reichsverband der deutschen Schneidergewerbe anerkannt. In einer Denkschrift schrieb diese Organisation u. a. folgendes: „Was in den letzten zehn Jahren an Lehrlingsausbildung geleistet wurde, ist Totengräberarbeit für unsere eigene Existenz.“ Und über die Damenschneiderei wird gefagt: „Die Uebersekte der Damenschneiderei ist so stark, daß nur die allgeringste Zufuhr an neuen Kräften für den Berufsstand noch verantwortet werden kann.“ Die Unternehmerorganisation kommt deshalb zu Vorschlägen, die eine Einschränkung der Lehrlingshaltung vorseht. Der Bekleidungsarbeiterverband geht darüber noch wesentlich hinaus. Er befristet

Als helfendes Gedächtnis unseren

Tafchenkalender 1930!

Zu beziehen durch unsere Ortsverwaltungen zum Preise von 85 Pfennig.

eine Lehrlingsperre. Im einzelnen wird vom Bekleidungsarbeiterverband für die Herrenschneiderei gefordert:

- 1. Für die Dauer von drei Jahren dürfen Lehrlinge nicht eingestellt werden. 2. Nach Ablauf von drei Jahren dürfen nur diejenigen Lehrmeister Lehrlinge einstellen, die in der Regel Gehilfen beschäftigen. Dabei darf in keinem Betriebe mehr als ein Lehrling beschäftigt werden. 3. Diejenigen Betriebe, die einen Lehrling in der Ausbildung haben, dürfen einen neuen Lehrling erst zwei Jahre nach Beendigung der Lehrzeit des ausgeleiteten einstellen.

Für die Damenschneiderei wird eine Lehrlingsperre von zwei Jahren gefordert. Der Verband bezeichnet diese Vorschläge als eine absolute Notwendigkeit, wenn die den Beruf Ergreifenden auch die Gewähr haben sollen, daß sie in demselben später ihre Beschäftigung als Arbeiter oder Meister finden können. Des ferneren wird gefordert, daß eine generelle Regelung von den gesetzgebenden Instanzen baldmöglichst eingeleitet werden soll. Angesichts dieser Verhältnisse dürfte es angebracht sein, das Schneidergewerbe bei der Lehrstellenauswahl zu meiden.

UNSERE TOTEN

Am 7. Januar 1930 ist plötzlich und unerwartet der Hauptkassierer des Deutschen Textilarbeiterverbandes Otto Zehms im 61. Lebensjahre verstorben. Fünfundzwanzig Jahre hat er in dieser Stellung treu und redlich seinen Berufsgenossen gedient. Mühe und Arbeit waren die Lösungen seines Wirkens. Sein Andenken wird von allen, die ihn kannten, in Ehren gehalten werden!

Zahlstelle Querensburg. Ein schwerer Verlust traf unsere Zahlstelle durch den Tod unseres tapferen Kameraden Gustav

hahn e. Er war einer unserer besten und tatkräftigsten Funktionäre. Seit dem Jahre 1920 war er als Knappschaftsältester tätig. Acht Jahre war er in der Zahlstelle Kassierer. Beide Funktionen hat er zur großen Zufriedenheit seiner Mitkameraden ausgeführt. Keine Mühe und Arbeit hat er gescheut, wenn es galt, die Interessen des Verbandes wahrzunehmen. Durch sein ruhiges, sachliches Verhalten war er ein Vorbild für jeden Funktionär. Er war stets ein treuer und ehrlicher Mitkämpfer. Wir werden ihn noch lange vermissen und ihm stets ein treues Andenken bewahren!

Zahlstelle Lütgendorf. Nach kurzer Krankheit ist unser lieber Kamerad Josef Berti im Alter von 56 Jahren verstorben. Er war ein eifriges Mitglied und hat sich trotz seiner großen Familie an unserer guten Sache als Mitkämpfer rege beteiligt. Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Zahlstelle Kamen I. In den beiden letzten Jahren sind aus unserer Mitte folgende Kameraden aus dem Leben geschieden: Hermann Wiesner, Heinrich Schmale, Gustav Vogt, Ernst Krause, Wilhelm Spiller, August Kirchner, August Hagenhoff, Adolf Jung, Josef Scholz, August Hüskemann, Heinrich Sieler und Friedrich Schule. — Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren!

Zahlstelle Marienthal. Am 2. Januar haben wir einen treuen Mitkämpfer und vierzigjährigen Jubilar, unseren Kameraden Gustav Zimmermann im Alter von 83 Jahren zur letzten Ruhe gebettet. Er war ein braver, treuer und aufrichtiger Mitkämpfer in unseren Reihen. Während der Kriegsjahre hat er in seinem hohen Alter noch das Amt eines Unteroffiziers ausgeübt, ist treppauf und treppab gelaufen, um die Beiträge einzukassieren. Er war einer der ältesten Funktionäre in der Bergarbeiterbewegung und gehörte mit zu den Gründern des alten Sächsischen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes. Mit der Gründung des Bergarbeiterverbandes trat er diesem bei. Etwa 55 Jahre war er organisiert. Während dieser Zeit ist er wegen seiner Ueberzeugung nicht von Maßregeln aller Art verschont geblieben, aber nichts konnte ihn schrecken, er ist seiner Organisation treu geblieben. Wir danken ihm und seiner Familie für seine Tätigkeit und werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren! Die Ortsverwaltung.

Verschiedene Anfragen an uns befragen, daß der verstorbene Kamerad Gustav Zimmermann vielfach verwechselt wird mit dem ältesten Jubilar unserer Bewegung Hermann Zimmermann, der auch in Dortmund zur Jubilarehrung erschienen war. In Wirklichkeit lebt der alte Hermann Zimmermann noch. D. Red.

Zahlstelle Lugau. Am 7. Januar verchied unser langjähriges Mitglied Georg Braun nach 25wöchiger Krankenhausbehandlung an seinen Unfallfolgen. Wer werden sein Andenken in Ehren halten!

Zahlstelle Sommerberg. Ganz unerwartet entriß uns der Tod am 25. November v. J. unseren lieben Kameraden Heinrich Kellerhoff im Alter von 61 Jahren. Der Entschlafene gehörte 25 Jahre unserem Verbands an. Immer stand er in vorderster Linie, wenn es galt, die Interessen des Verbandes zu vertreten. Mit seinem Hinscheiden ist ein zielbewußter und kampfbereiter Pionier aus unserer Mitte gerissen worden. Möge er den jungen Kameraden ein Vorbild sein!

Zahlstelle Sarstedt. Ein herber Verlust traf unsere Zahlstelle durch den Tod unseres Kameraden Wilhelm Lübbe. Er war einer unserer ältesten Funktionäre, fast 24 Jahre gehörte er dem Verband an, war lange Jahre als Knappschaftsältester tätig und hat unermüdet an der Gewinnung neuer Mitglieder mitgewirkt. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren!

Zahlstelle Blagheim. Durch tödlichen Unglücksfall wurde unser lieber Kamerad Alexander Steinke im Alter von 54 Jahren aus unseren Reihen gerissen. Er war langjähriges Mitglied unserer Organisation und zeigte sich stets hilfs- und kampfbereit, wo es galt, die Interessen seiner Kameraden zu wahren. Ehre seinem Andenken!

Zahlstelle Miesbach. Am 23. November 1929 starb einer unserer tapferen Kampfgenossen, der pensionierte Bergmann Johann Träze. Er hat unsere Zahlstelle mitgründen helfen sowie auch die hiesige Ortsgruppe der Partei ins Leben gerufen. Immer stand er in vorderster Linie, wenn es galt, die Arbeiterinteressen zu vertreten. Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Verbandsnachrichten.

Das Mitglied Peter Lutz, Hauptbuch-Nummer 237 123, Zahlstelle Buer-Dassel, ist aus dem Verbands ausgeschlossen.

Lungentuberkulose

wird wirksam mit Philippsburger Herbaria-Lungennährsalztee bekämpft. Dieser Tee ist nach der Vorschrift von Prof. Dr. Robert, dem langjährigen Leiter der Lungentuberkulose-Abteilung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes, zusammengestellt. Prof. Dr. Robert hat mit einer jüdischen Kräutermischung in Verbindung mit der üblichen Behandlungsart ca. 300 Tuberkulosefälle erfolgreich behandelt.

Dieser Kräutertee Dr. med. James Silberstein hat in seiner Praxis unseren Philippsburger Herbaria-Lungennährsalztee verwendet und urteilt über den Tee wie folgt: „Philippsburger Herbaria-Lungennährsalztee entspricht der Grundforderung für jedes Heilmittel nach jeder Richtung. Er zeichnet sich durch Wohlgeschmack aus und ist von schmeimender Wirkung. Ich habe den Philippsburger Herbaria-Lungennährsalztee oft monatelang bei Tuberkulose angewendet, und zwar mit unzweifelhaft

gutem Erfolg. So habe ich 6 Monate lang bei einem 31-jährigen Patienten mit doppelseitiger aktiver Lungentuberkulose, phthisischen Brustkorb, Nachschweiß, feinstäubigen Nafeln über den Spitzen und positivem Tuberkelbazillen-Verlauf alle bekannten Formen der Therapie zur Anwendung gebracht. Weder fertigtägliche noch Vakanzbehandlung schlug an. Adhäsionen, Nahrungstrahlungen brachten keinerlei Erfolg. So wie ich dann mit einer regelmäßigen Behandlung mit dem Philippsburger Herbaria-Lungennährsalztee einsetzte, fing nach kaum 8 Wochen der Kranke an, in überraschender Weise anzunehmen, nahm sehr schnell an Gewicht zu und verlor bald alle aktiven Erscheinungen einer Tuberkulose!“

Herbaria-Lungennährsalztee besteht: Zuzählung von Stutznährsalz und besonders Calcium und Silicium in organischer Form zur Förderung der Veratlung.

Verordnung und Abapfelung tuberkulöser Krankheitsherde, Festigung des Lungengewebes und der Körperkonstitution. Ferner die Reinigung der Atmungsorgane, Förderung des Auswurfs, Bänderung von trockenen, quälenden Husten, Verminderung schwächenden Nachschweißes, Hebung des Appetits und dadurch Steigerung des Körpergewichts und des allgemeinen Wohlbefindens. Preis Paket RM 3.—. Mögen Sie keinen kräutertee trinken oder ist Ihnen die Durchführung einer Kur im Hotel, in der Fabrik, auf der Weite usw. unmöglich, dann nehmen Sie unsere Herbaria-Kräuterpulver-Kapseln Nr. 66! Kleine, leichtschluckbare Tabletten, gefüllt mit feinstpulverisierter Herbaria-Lungennährsalz-Zeremischung. Trocken einnehmen, ohne Beigeschmack, sehr wirksam! Originalabpackung mit 60 Kapseln RM 5.—. Broschüre kostenlos! Interessante Schrift: „Die Kalt- und Stiefelkur-Therapie bei Lungentuberkulose“ von Kreisarzt Dr. med. James Silberstein! kostenlos.

Aleiniger Hersteller:

Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg L 401 (Baden).

Ab Fabrik bzw. l. u. ältestes Musik-Instrumenten-Versandgeschäft. Alle Musikinstrumente la. Qualit. S. J. Garantie. Jährl. ca. 3000 Dankfchr. Umtausch gestattet. Dies. Apparat nur 35RM. Ueber 9 M. portofrei. Schallplatt. v. l. — M. an. Sireng reell. Hauptkatalog kostenlos. Große Auswahl in Stahlwaren, Spielwaren, Rasierapparaten, Photoapparaten usw. Taschenlampen. Harmonikas von 4.80 M. an. Violinen von 5.— M. an. Uhren von 2.50 M. an. Ernst Hess Nachf., Klingenthal Sa. 77. Gegr. 1872. l. u. ältest. Musik-Instr.-Versandgesch.

Pflaumenmus aus getr. unt. Jaf. o. feinsten Frücht. und Zucker eingedickt 10-Pfd.-Behälter . . . 3.30 25-Pfd.-Behälter . . . 3.20 5-Pfd.-Behälter . . . 1.10. 10-Pfd.-Dose M. 11.50. 5-Pfd.-Dose M. 6.65 frei Nachnahme, ohne Nebenkosten, Garantie Rücknahme. Carl Scheffke, Oberneuland 526 b. Bremen.

Wenn Schmerzen **Togal** Tabletten. Togal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel bei Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten. Laut notarieller Bestätigung anerkennen über 5000 Ärzte, darunter viele bedeutende Professore, die gute Wirkung des Togal. Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken RM. 1.40. 0,45 Chin. 12,6 bit. 74,3 Acid. acct. sol. od 100 Amyl.

Harzer Edelrollen Zaqu. Tischfänger la. Juchsch. 8,9. 10,12, erchl. Sort. 15 RM. 2-3 RM. seri. gep. Nachn. u. m. Gei. 34 Zp. Febr. Unt. gep. coil. Dir. zur. S. Wermeister, Kallmerode 3 Reinf. 5033.

Wir liefern an Jedermann **Tuche** Herren-Stoffe Damen-Stoffe ab Stoffe sofort Muster. Lehmann & Assmy, Tuchfabrik und Versand Spremberg i. L. S.

DAS WICHTIGSTE FÜR DEN GARTEN sind sortenehle und kelmkrautige Sämereien, damit Gemüse- und Blumenbeete das bringen, was Sie von ihnen erwarten. Jahrelang haben unsre nach Tausenden zahlenden Kunden uns für Vertrauen bewahrt. Wenden Sie sich deshalb ebenfalls an uns. Unser neuer reichhaltiger Prachtkatalog wird Ihnen dann kostenlos zugesandt. Samenaufträge über Mk. 10.— portofrei.

SAMENHAUS PAPE & BERGMANN G. M. B. H., QUEDLINBURG 409. **Meine Seele singt!** Gedichte von Victor Kalinowski 207 Seiten. Preis 75 Pfg. Zu beziehen durch H. Hansmann & Co., Bochum.

Sächsische Bettfedern- Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 79. Prov. Sachsen. Angerstraße 4 sendet Ihnen nur allerbeste, streng reelle Qualitäten. Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen. Ferner prima Bettinlett. Prüfen Sie selbst u. verlang. Sie Prob. und Preisliste umsonst und portofrei.

Multinstrumente Seraphische Freije. Katal. mit 250 Abbildungen gratis. F. H. Graf-Magister, Klingenthal-Sa. 36.

Konkurrenzlos mit Garantie **Gute Taschenuhr nur Mk. 2,90** Nr. 3 Deutsche Herren-Ank.-Uhr. 33std. gen. regul. Werk. la. vern. nur M. 2,90 4m Gold. Scharn. Ovalbüg. M. 3,80 5m. bess. Werk. kl. flach Form M. 4,80 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deckel vergoldet, hochfeine Uhr. M. 5,80 7 Damenuhr, versilbt. 20000 M. 6,80 8 Armbanduhr m. Lederriem. M. 5,80 Nickelkette M. 0,30. Doppelkette, echt vergold. M. 1,20. Kapsel M. 0,25. Vers. geg. Nachn. Katal. grat. Chronos Fritz Heinecke, Braunschweig 55, Geisost. 3 Jahresumsatz zirka 15000 Uhren.

Betten aus dichten Bettinlett Oberbett mit 7 Pfund 15,85 19,70 23,75 Unterbett mit 6 Pfund 14,90 18,20 22,50 1 Kissen mit 2 1/2 Pfd. 4,50 5,90 6,90 Vollknaidiges Bett 35,00 43,00 53,00 Bettfedern 1,25 1,50 2,40 Halbwolle 2,00 2,50 3,50 Daunenn 8,50 10,50 12,50 Preisliste gratis. Umtausch oder Geld zurück. Viele Dankschr. Nachnahmever. Bettenfabrik H. Möller, Kassel 37, Münchbergstr. 8 1/2.

Kastenwagen Untergestell pr. Esche. 100 cm lang, 4-5 Zentner Tragkraft 25 Mark franko. Jos. Abel, Borsch-Geisa (Thür.).

Bastler beziehen ihre Säger, Werkzeugen, etc. von J. Bredal, Mutterstr. 28 Pfl. alle gratis.

EISU- Stahl- u. Holz-Schlafzimmer, Kinderbetten, Polster, Stahlmattressen, Chaiselong, an Private, Katenz. Katal. frei Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

BÜCHER

Eine wichtige Neugabe.

Wir wissen alle, wie dringend unsere heutige private Wirtschaft einer großen Zahl von Menschen bedarf, die die Erkenntnisse der Wirtschaftswissenschaften begreifen. Doch mit dieser Einsicht geht bisher nicht einher die Schaffung von Lehrmitteln, die dem Kaufmann die so dringend notwendige höhere Ausbildung geben könnten. Diejenigen, denen das Selbststudium an einer Hochschule nicht erreichbar war, blieben bei der beruflichen Weiterbildung meistens führerlos sich selbst überlassen, sie mußten ihre Kenntnisse mühsam aus zusammenhanglosen Berichten in Tages- und Fachschriften, aus der zerstückelten Fachliteratur zu erlangen suchen; und die große Schwierigkeit für den Selbstlernenden lag darin, auf den ersten Blick das zu finden, was er für das jeweilige Stadium seiner Ausbildung brauchte und das bei wissenschaftlicher Einklebung für ihn bestimmt und geeignet ist.

In dem in Kaufmannskreisen bestens bekannten Industrie-Verlag Späth & Co., Linden, Berlin W 10, Genthiner Straße 12, erscheint nun ein Werk, betitelt „Die Handelshochschule“, Lehrbuch der Wirtschaftswissenschaften. Damit wird erstmalig der Versuch gemacht, den Lehrstoff der Handelshochschulen auf dem Wege über ein Selbststudiumswerk in die Hände der geistig vorwärtstretenden kaufmännisch Berufstätigen zu tragen, nämlich wie das mit Erfolg bisher durch fremdsprachliche Unterrichtsbriefe veranschaulicht geschah.

Das Werk erscheint 14-tägig in Heften von je ca. 64 Seiten Umfang, die einschließlich Postspesen 1,50 M., das sind pro Tag nicht mehr als 10 Pf., kosten. Das von namhaften Professoren bearbeitete Werk ist das einzige deutsche Buch, welches bei voller Wahrung der wissenschaftlichen Grundeinstellung eine Einführung in das gesamte Gebiet der heutigen Wirtschaftswissenschaft bis zum Ueberblick des Ganzen vermittelt. In einer Zeit der Not in den Kreisen der Angestellten eröffnet es den Weg, durch Steigerung der Leistungsfähigkeit zur Besserung der Stellung und zur Hebung des Einkommens zu gelangen. Die deutsche Wirtschaft kann hochgebildete Kräfte gebrauchen, denn von ihrer Leistung und Konkurrenzfähigkeit hängt das Wohl und Wehe des Ganzen sehr wesentlich ab. Wägen Sie recht viele deutsche Kaufleute durch „Die Handelshochschule“ den Weg zum Aufstieg finden. Das Werk erleichtert das Selbststudium, soweit das durch einfache Sprache, guten Aufbau, scharfe Gliederung und billigen Preis möglich ist.

Schafft kann hochgebildete Kräfte gebrauchen, denn von ihrer Leistung und Konkurrenzfähigkeit hängt das Wohl und Wehe des Ganzen sehr wesentlich ab. Wägen Sie recht viele deutsche Kaufleute durch „Die Handelshochschule“ den Weg zum Aufstieg finden. Das Werk erleichtert das Selbststudium, soweit das durch einfache Sprache, guten Aufbau, scharfe Gliederung und billigen Preis möglich ist.

Sozialdemokratie und Kommunismus. Programme und jüngste Entwicklung. Von Dr. Emil von den Voorn.

Die Schrift behandelt die Entwicklung von Sozialdemokratie und Kommunismus in den letzten fünf Jahren unter besonderer Berücksichtigung der Frage einer eventuellen Zusammenarbeit von Sozialdemokraten und Nichtsozialisten. Es ist interessant zu lesen, wie der Gegner diese Entwicklung sieht. Einen besonderen Wert für den Sozialisten und Freigewerkschafter birgt sie nicht.

Eduard Bernstein und der sozialistische Aufbau. Von Paul Kampffmeyer. Zu seinem 80. Geburtstag. 1930. Verlag F. v. W. Dieb Nachfolger, G. m. b. H., Berlin. 55 Seiten. 1,75 M. ord.

In der vorliegenden Schrift kennzeichnet Paul Kampffmeyer an der Hand eines umfangreichen, zum Teil unveröffentlichten Materials das Werden des sozialistischen Theoretikers Bernstein.

Die 4. Beitragswoche
läuft vom 19. bis 25. Januar 1930

Die Kameraden wollen um pünktliche Zahlung des fälligen Beitrags besorgt sein!

Durch gründliches Studium erfährt Bernstein in seinem Kopfe den „elastischen“, stark durch Waffeln und Döhring bestimmten Sozialismus durch den Marxismus. Eingehend behandelt darin Kampffmeyer die Entstehungsgeschichte des deutschen Revisionismus, aus dem das sozialistische Aufbauprogramm Bernsteins hervorgegangen wurde.

Heiliger Kampf. Von Dr. Gustav Hoffmann. Verlag für sozialistische Lebenskultur, Hannover-Kirchrode. 1930. Preis kart. 1,80 M., Ganzleinen mit Goldprägung 2,80 M.

Ein Buch, das in unsere zerkerbete Zeit gehört. Gewerkschaftlichen Lebensglauben sollen die Massen haben! Hier dieses Buch soll solche Stunden der Kraft und der solidarischen Freude bieten. Es will nicht nur einmal gelesen sein. Der schaffende Mensch soll immer wieder nach ihm greifen, wenn er in dieser Zeit der Arbeit und drückender Not etwas sucht, das ihm Stolz gibt und Kämpferfreude und solidarisches Kraftgefühl.

Schluß des redaktionellen Teils.

Für die Gesundheit ist das Beste gerade recht. Minderwertige Mittel schädigen den Organismus und helfen nur vorübergehend. Das seit 15 Jahren eingeführte und von 5000 Ärzten gerühmte Logal verdient bei rheumatischen, gichtischen und Nervenleiden Beachtung. Logal wirkt stets prompt und rief absolut keine unangenehmen Nebenwirkungen hervor. Es dürfte daher von allgemeinem Interesse sein, unsere Leser auf dieses Mittel hinzuweisen.

Thüringen steht in der Herstellung von Pflaumenmus auf besonderer Höhe. Es wird aber auch fast in jedem Hause dieser süßliche Protasirich gefacht; und wenn der Wanderer zur Herbstzeit durch die Straßen Thüringens zieht, nimmt er den süßlichen aromatischen Pflaumenmus-Duft mit Neugier auf. Ein wirklich garantiert reines Pflaumenmus, nur aus Pflaumen und Zucker, liefert die in ganz Deutschland bekannte Pflaumenmus-Fabrik Otto Mitter, Suhl i. Thür. Siehe Anzeige in dieser Nummer Seite 32.

Unter Tage
ein guter Begleiter ist der würzige und billige

GEG Kautabak

aus reinem Kentucky mit feinsten Zutaten

In Rollen Stangen Bündeln und Hufeisenform

nur im Konsumverein

Musikwaren aller Art, billig und gut! Zehntaus. Nachbestellung sind d. beste Beweis

Wolf & Comp., Kilgensthal Sa. Nr. 687
Gr. Katalog m. 600 Abb. Viele Taus. Dankachr.
Autr. v. M. 10.- an portofr. Schallpl. v. M. 1.60 an.

Lungenleidende!

NYMPHOSAN-SYRUP ist das wirksamste aller Lungenheilmittel und wird hergestellt aus Hand langjähriger Erfahrungen eines berühmten Lungen-Spez. Arztes. Fieber und Nacht- schwitz verschwinden, Appetit und Körpergewicht heben sich überaus. Atmungs- und quajantfrei. Praktisch glänzend begutachtet. Täglich von 2000 Familien auch bei schweren Fällen. Bestandteile auf der Packung. Preis der Flasche M. 3.50, Verbundbündel 80 Pf.

Alleinhersteller: Nymphosan A.-G., Starnberg a. See bei München M 22

Käse billiger direkt ab Fabrik

Holl. Käse (Broiform) 9 Pfd. 3.60
Edamer Art rot (1/2 fet) 9 Pfd. 4.80
Tilsiter Art (1/2 fet) 9 Pfd. 6.00
Holländer Art (1/2 fet) 9 Pfd. 7.40
Tilsiter Art (Block vollfet) 9 Pfd. 8.80
Nachn. Porto und Verp. 1 Mk. extra.
O. Damke, Käsefabr., Hamburg 39 B 56.

In 5 Minuten Nichtraucher

mit Garant. Aust. laktol. M. Müller & Co., Laborat., Fichtelstr. 162 (Kreis Kiederbarnim)

Billige böhmische Bettfedern vom Gänsezüchter!

Vertrauliches, best-reinstes christliches Haus!

1 Pfund graue Gänsefedern 2.00
1 Pfund halbweiße Gänsefedern 2.50
1 Pfund weiße Gänsefedern 3.00
1 Pfund hochfeine Gänsefedern 3.50
1 Pfund extrafeine Gänsefedern 4.00
1 Pfund bester Gänsefedern 4.50
1 Pfund extra bester Gänsefedern 5.00
1 Pfund bester Gänsefedern 5.50
1 Pfund extra bester Gänsefedern 6.00
1 Pfund bester Gänsefedern 6.50
1 Pfund extra bester Gänsefedern 7.00
1 Pfund bester Gänsefedern 7.50
1 Pfund extra bester Gänsefedern 8.00
1 Pfund bester Gänsefedern 8.50
1 Pfund extra bester Gänsefedern 9.00
1 Pfund bester Gänsefedern 9.50
1 Pfund extra bester Gänsefedern 10.00

Wenzel Fremuth, Deachenitz 138 Böh.

Wer meine Preise kennt, kauft nur bei mir!

Reklamepreis nur 4 M.!

Katalog gratis!

1. 100 mehr
2. 100 mehr
3. 100 mehr
4. 100 mehr
5. 100 mehr
6. 100 mehr
7. 100 mehr
8. 100 mehr
9. 100 mehr
10. 100 mehr

erhalten 1.00 Mk. Nachlass und eine Kapel gratis bei Bestellung einer Uhr zu 6.50 Mk. oder mehr.

Unsere Leser
Uhren-Klöse, Berlin SW 29 (28), Zossener Str. 8.

Handwagen

Kabrier Holzbau aus prima Eichenholz.

1. 100 cm Tragf. 4 Jir. 22.-
2. 100 cm Tragf. 5 Jir. 24.-
3. 100 cm Tragf. 6 Jir. 26.-
4. 100 cm Tragf. 8 Jir. 28.-
5. 100 cm Tragf. 10 Jir. 30.-

Kaltenwagen je 3 M. mehr. Teuto Station des Reichlers.
Karl Abel, Borsch-Geisa Thür.

Er ist da!

der neue reichillstr. Katalog der Firma **Walker & Co.**, Samenbau, Erfurt E über alles, was der Garten u. Feldbezieher braucht.

Fordern Sie ihn
noch heute **UMSONST!**
Unsere berühmten **Erfurter Elitesaat** bringen Ihnen **höchsten Erfolg!**

Alle Gummiwaren
und hygienischen Artikel für allen hygienischen Bedarf. Bei Wasserschongabe Preislisten gratis.
G. J. Hess, Leipzig 1103
Unt. Marktstr. 20

25 Jahre an Rheumatismus gelitten

hat meine Schwägerin. Sie konnte kaum am Stuhl sitzen, sie konnte sich nicht bücken und nicht arbeiten. Jetzt nimmt sie ihren Zehner-Rheumatismus und ist schon so weit wieder hergestellt, daß sie kurze Strecken ohne Stock laufen kann. So schreibt uns Herr W. Müller, Metzingen (24.08). Dabei ist das wieder ein Wunder nach einer Wundheilung, denn mit Heben 25000 Abtakte schweißige Knetreibungen vor. Vor dieser Zeit mußten alle Eingeweide verkrümmen und wer an Rheumatismus leidet, sollte nur eins tun: sich selbst durch den guten Zehner-Rheumatismus überzeugen. Er ist in fast allen Apotheken zum Preise von 2.50 und 1.50 für das Paket zu haben, sonst direkt von Dr. Zinner & Co., G. m. b. H., Leipzig 100.

Billige böhmische Bettfedern

Nur reine gut füllende Sorten.

1. 100 graue geschliffene, Gm. 3.-, halbweiße 4.-, weiße 5.-, bessere 6.-, 7.-, 8.-, 9.-, 10.-, beste Sorte 12.-, 14.-, Gm. Hochschliffene Bettfedern Gm. 1.50, bessere Gm. 2.50, beste Sorte 11 Gm.

Verwand portofrei, sofortige Rücknahme. Muster frei. Umtausch u. Nachnahme gestattet

Benedikt Samsel, Lobes 209
bei Witten in Böhmen.

Unsere Leser
Uhren-Klöse, Berlin SW 29 (28), Zossener Str. 8.

Reispressfutter
füttert wie Milch

vorzügliches, billiges Futtermittel für alle Vögel, Schweine und Ferkel, Hühner, Enten, Gänse, Kanarienvögel, Tauben, Fische, etc. Es ist ein wertvolles Futtermittel, das die Verdauung erleichtert und die Gesundheit fördert. Preis pro 100 kg 12.- M.

Von schwerem Nervenleiden

wurde ich vor 26 Jahren von Herrn C. B. F. Rosenthal, Spezialbehandlung nervöser Leiden in München, Bavarising 32, vollständig geheilt. Ich litt im Jahre 1900, damals war ich 50 Jahre alt, an Kopf-, Rücken- u. Magenschmerzen, rheumatischen Schmerzen im ganzen Körper, Herzklappen, Anginalgefühl, Schlaflosigkeit und Mattigkeit u. a. m. Ich wurde im Jahre 1900 an Hrn. Rosenthal u. wurde in kurzer Zeit geheilt u. bin die ganzen 26 Jahre kerngesund. Aus tiefster Dankbarkeit rate ich, da ich heute im 76. Jahre stehe, jedem Kranken sofort Hrn. Rosenthal zu schreiben. Mellingen bei Kaiserslautern.
Maria Schwan.

Miele-Erzeugnisse

verdanken ihren Ruf der gewissenhaften Durchführung des Qualitäts-Prinzips in der Fabrikation. Qualität und Preis stehen bei ihnen im richtigen Verhältnis. Wir lehnen den Wettlauf in der Billigkeit auf Kosten der Qualität ab. Wer Miele-Erzeugnisse kauft, hat die absolute Gewißheit, daß er für sein Geld den höchsten Gegenwert in Ware bekommt. Gut und preiswert, das ist der Grundsatz nach dem wir arbeiten und der jeden Käufer einer Miele-Maschine zu einem zufriedenen Kunden macht.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Das amerikanische Sporthemd Jonny

aus flausch. olivgrün. Hemdenstoff
Prima Qualität 6.50 Mk.
Kragengröße angeben. Vers. p. N.
Cowboyhüte extra breit 9.75 Mk.
F. B. Marcus, Frankfurt Od. 8
Breitstraße 2.

Neuer großer Saug! Alles drauß!

100 Del. Salzheringe

100 Del. Salzheringe, gebrühte beste Qualität. 6.00 Mk., 200 St. 11.00 Mk., 300 St. 15.00 Mk., 50 Pf. 10 St. 5.00 Del. 10 St. 5.00 Mk. Heiner Degener, Ostseefischer, Export-Konservenfabrik v. 1881, Swinemünde 11.

Verlangen Sie kostenlos

Zufassung unseres Schuhkataloges! Sie finden wirklich günstige Kaufgelegenheiten. Schuhe aller Art für Damen, Herren und Kinder, z. B. Damen - Laekspangenschuhe gute Qualität RM. 6.00.

Deutsch-Amerik. Schuh-G.m.b.H.
München K 54, Kaufingerstraße 28, I. St.

Edel-Kanarien

wirklich feine Sänger der berühmten Harzer Meisterschule. 10.- Mark und höher. Vorsänger, Zuchtpaare, Käfige, Futter, Vogelzärner. Hochinteressante Preisliste mit wertvollen Anregungen kostenlos.

Großzucht Heydenreich, Bad Suderode 15, Harz

Wasserwellen durch

Osta-Wellengarnitur

Natürlich wirkende Locken verleihen jugendl. Aussehen. Eine formvollendete Frisur macht interessant. Geben Sie Ihrem Haar natürliche Lockenform durch **Osta-Wellen** der billigsten Hellerin einer sinnvollen Haarpflege! Preis der Garnitur nur 2.- M. Einmalige Ausgabe, einfach u. bequem, stets verwendbar für jede gewünschte Form. Anwendungsvorschrift liegt der Sendung bei. Versand sofort unter Nachnahme nur durch **Versandhaus Osten-Sacken, Berlin SW 68 / E 20, Kochstr. 5** Vertreter gesucht!

Der Große Briefsteller

Beileids-, Glückwunschn-, Bitt-, Rund-, Bewerbungs-, Offert- und Mahnschreiben. Gesuche an Behörden u. Gerichte. Benutzen Sie unseren groß. allgem. Briefsteller, 300 Seiten stark. Eine ungemein praktische Hilfe für Sie - Mk. 2.30.

Der Große Duden

Rechtschreibung u. Fremdwörter 54 u. 656 Seif. Mk. 4.50.

Der Kleine Brockhaus in 1 Band Mk. 23.-
54000 Stichwörter, 6000 Abbildungen und 89 Tafeln.
Kongress-Verlag Abteilung 109, Dresden-A., Marschallstr. 27.

Erkannt beste billige böhmische Bettfedern!

Beste Quelle für

1 Pfund graue, gute, geschliffene Bettfedern 80 Pf., bessere Qualität 1 M., halbweiße, flaumige 1 M. 20, weiße, flaumige, geschliffene 1 M. 70, 2 M. 50, 3 M. 30, feine, geschliffene Schlafkissen-Geschliffene Feder 4 M., 5 M., 6 M. Graue Schlafkissen 2 M. 75, halbweiße Damen 3 M., weiße 7 M., hochfeine 10 M. Wappfedern, ungeschliffene mit Flaum, gemischt, halbweiße 1 M. 75, weiße 2 M. 40, 3 M. 20, allerfeinste Flaumkopf 3 M. 50, 4 M. 50, - Versand jeder beliebigen Menge sofort gegen Nachnahme, von 10 Pfund an franco. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster und Preisliste kostenlos.

S. Benisch, Bettfedernexport in Prag XII (Böhmen).

Gartenfreunde! Merkt auf!

Der Einkauf für den Garten erfordert Überlegung. Spart nicht an falscher Stelle. Kaufen Sie nur das Beste. Hohe Keimkraft, Sortenreife, geringe Verlandstosen sind seit Jahrzehnten die Merkmale der Adlerfaat. Verlangt noch heute kostenfrei den nützlichsten Katalog. - Schreiben gleich! - Adlers Gemüße- und Blumenamen, Saatkartoffeln, Obstbäume, Sträucher, Rosen, Gehölzarten, Stauden und Erbsenpflanzen bringen Freude ins Haus.

Adlerfaat-Gamenzucht Adler & Co. Erfurt 183